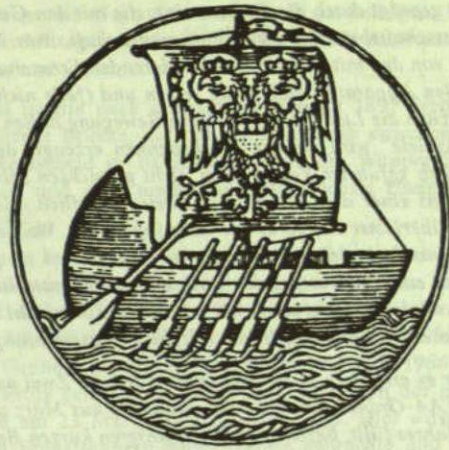
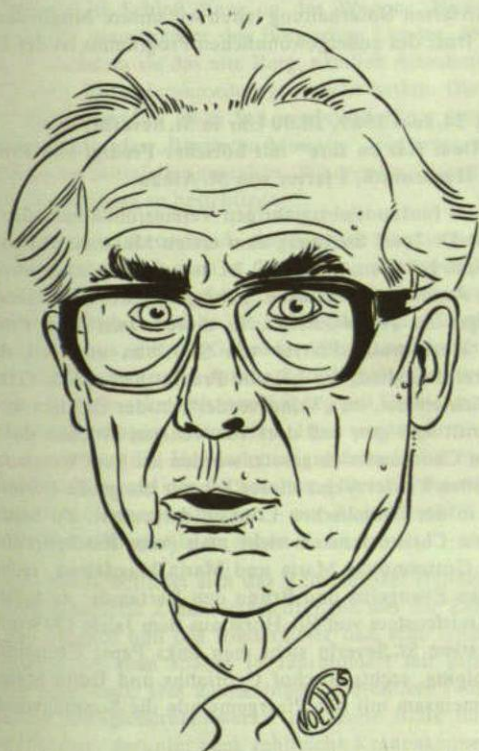


# ALT-KÖLN



G 20347 F

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln · Nr. 73 · Juni 1989



Dr. Robert Frohn, gezeichnet von einem ehemaligen Schüler

*Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Alt-Köln!*

*Allmählich bin ich ja, im zehnten Jahr als Vorsitzender, in Ehren ergraut und habe mir für den Alltag auch ein einigermaßen dickes Fell zugelegt. Trotzdem bin ich noch nicht ganz unempfindlich, wenn ich, wie nach der Fertigstellung des letzten „Alt-Köln“-Hefes, einen Brief erhalte, in dem, ohne ein Wort des Dankes (und übrigens auch ohne Anrede), der Satz steht: „Wir bitten, zukünftig den Versand zeitiger zu organisieren.“ Sicherheitshalber will ich noch einmal daran erinnern: Der Heimatverein hat keinen hauptamtlichen Geschäftsführer, keine Halbtagssekretärin und keine sonstigen von Sponsoren oder aus ABM-Mitteln bezahlten Kräfte. Der Vorsitzende, der, wie für mancherlei anderes, für die Redaktion dieser „Alt-Köln“-Hefes, und der Schriftführer, der, wie für mancherlei anderes, für ihren Vertrieb zuständig ist, erhalten für diese Tätigkeit dasselbe wie jedes andere Vereinsmitglied, nämlich, außer einem gelegentlichen Dankeschön, nichts. Genau das versteht man unter dem klassischen Vereinsprinzip der Ehrenamtlichkeit. Offenbar wird das Bild des „modernen“ Ver-*

18. JULI 1989

## Unser Veranstaltungskalender

- |    |        |  |
|----|--------|--|
| Mo | 19. 6. | Zum Gedenken an Heinrich Roggendorf              |
| Sa | 24. 6. | Messe mit kölscher Predigt in St. Severin        |
| So | 25. 6. | Albert Vogt, „He wor ich ens derheim“            |
| So | 3. 9.  | „Schön und interessant – das Bergische Land“     |
| Mo | 18. 9. | Reinold Louis, „Ich mööch zo Foß noh Kölle jonn“ |

eins geprägt durch die Sportvereine, die mit den Geldern aus dem „Wirtschaftsbetrieb“ ihrer Profimannschaft, von Werbepartnern und von den miteinander konkurrierenden Fernsehanstalten einen großen Apparat in Bewegung setzen und (falls nicht der Sponsor plötzlich die Lust verliert) auch in Bewegung halten. Durch solche „Beispiele“ wird ein Anspruchsdenken erzeugt, dem ein ehrenamtlich geführter Verein dann nicht gewachsen sein kann. Wenn bei uns einer der „Aktiven“ zeitweise beruflich oder gesundheitlich überlastet ist, gerät der Terminplan ins Wackeln. Und auch Vereinsmitglieder sind leichter für Tätigkeiten zu gewinnen, bei denen ein Honorar gezahlt wird, als für ehrenamtliche Mitarbeit. Das wird sich wohl auch vor und bei der Neuwahl des Vorstands in der nächsten Ordentlichen Mitgliederversammlung zeigen.

Aber es erreichen mich auch andere Briefe. Zwei aus dem dicken DINA4-Ordner, den die Korrespondenz aus März und April dieses Jahres füllt, beziehen sich auf unseren kurzen Beitrag über die Schlacht von Worringen, der in Heft 72 im „Alt-Köln-Kalender 1988“ stand. Unser Mitglied Walter Schwarz ist, provoziert durch den Satz „Schlägt man in einem großen Lexikon oder in einem geschichtlichen Handbuch nach, so sucht man das Stichwort ‚Worringen‘ vergebens“, in seinem „Brockhaus“ unter diesem Stichwort fündig geworden, sogar mit dem einzig richtigen Akzent: „Damit endete die Vormachtstellung Kurkölns am Niederrhein.“ Das also sei zur Ehrenrettung der Lexikon-Redaktionen hier nachgetragen. Wir können aber, zu unserer Ehrenrettung, auch mehrere namhafte Lexika nennen, in denen dieses Stichwort tatsächlich fehlt. Vielleicht wird sich das nach dem Jubiläumsjahr 1988 ändern. Und unser Mitglied Dipl.-Kfm. Wolfgang Schmitz hat entdeckt und in einem sehr netten Brief darauf hingewiesen, daß bei der Nennung der „Koalitionen“, die sich im Limburger Erbfolgekrieg gegenüberstanden, ein Fehler stehengeblieben ist: Auf der Seite des Kölner Erzbischofs Siegfried von Westerburg stand nicht der Graf von Limburg – der letzte Limburger, Walram IV., war 1280 gestorben, und gerade um seine Erbfolge war ja, nach dem Tode seiner Tochter Irmgard 1283, der Streit entbrannt. Gemeint war vielmehr der Graf Heinrich von Luxemburg, der übrigens in der Schlacht von Worringen, wie mehrere andere Angehörige seines Geschlechtes, sein Leben verlor.

Ich schreibe dieses Geleitwort am 23. Mai, frühmorgens, vor meinem Weg zur Universität. Das Manuskript für dieses Heft ist ansonsten fertig. Manches, was noch geplant war, ist wieder nicht zustande gekommen. Man stößt eben immer wieder einmal an seine Grenzen. Aber so bleibt auch die Zukunft voller Aufgaben. Jetzt stehen noch die Korrektur, der Umbruch und die Revision aus. Und dann haben Sie das Wort: ob das Ergebnis die Mühe lohnt.

In diesem Sinne

Ihr Heribert A. Hilgers

## Einladung zu unseren Veranstaltungen

**Montag, 19. Juni 1989, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:  
Zum Gedenken an Heinrich Roggendorf**

Heinrich Roggendorf, ein großer Dichter und ein guter Freund, Autor der „Kölner Zyklen“, unserer Jahresgabe von 1986, als einfallsreicher Planer und eindrucksvoller Leiter von Studienfahrten bei uns unvergessen und unersetzlich, ist, nur einundsechzig Jahre alt, am 31. Januar 1988 gestorben. Wir wollen ihm einen Abend des Gedenkens widmen. An ihn erinnern sollen dabei einige seiner schönsten und wichtigsten Gedichte, vor allem aber viele der Lieder, die die Kölner Komponisten Hans-Elmar Bach, Gerold Kürten und Robert Saar auf seine Texte geschrieben haben. In diesem musikalischen Teil werden mitwirken: Margot van de Berg, Werner George und Renate Lücke-Herrmann (Gesang), Professor Hans-Elmar Bach, Gerold Kürten und Christoph Utz (Klavier).

Zu diesem Abend der Dankbarkeit, der Pietät, aber auch einer sehr kultivierten Unterhaltung laden wir unsere Mitglieder herzlich ein. Trotz des außergewöhnlichen Programms ist der Eintritt frei.

**Samstag, 24. Juni 1989, 18.00 Uhr in St. Severin:  
Messe „Dem Här zo Ihre“ mit kölscher Predigt von Professor  
Gerhard Herkenrath, Pfarrer von St. Alban**

Im Jahr des fünfundsechzigjährigen Vereinsjubiläums, also 1977, hat Prälat Dr. Josef Steinberg zum ersten Mal eine kölsche Predigt für uns gehalten. Seit 1979 ist es uns, von einer unvorhersehbaren Ausnahme abgesehen, gelungen, jedes Jahr einen neuen Prediger zu „verpflichten“. In diesem Jahr wird Professor Gerhard Herkenrath, Pfarrer von St. Alban und seit Anfang 1988 Vereinsmitglied, die kölsche Predigt halten. Zu Gast sind wir, endlich einmal, im „Vringsveedel“, in der Basilika St. Severin. Es trifft sich gut, daß dort vor wenigen Wochen das letzte der neuen Chorfenster eingesetzt worden ist. Paul Weigmann hat im doppelten Fünferzyklus dieser Fenster die große Fürbitte der Heiligen in der himmlischen Liturgie dargestellt. Zu Seiten des vierteiligen Christusfensters sieht man (vom Kirchenraum aus) links die Gottesmutter Maria und Maria Magdalena, rechts Johannes den Evangelist und Bruno den Kartäuser; zu Seiten des älteren Kreisfensters von Ed. Horst aus dem Jahre 1949 mit dem Kirchenpatron St. Severin sieht man links Papst Cornelius und Adolf Kolping, rechts Bischof Cyprianus und Edith Stein. Wir feiern gemeinsam mit der Pfarrgemeinde die Sonntagvorabendmesse.

Wir hoffen sehr, daß an diesem Abend, trotz Sommer- und Ferien-

zeit, wie in den Vorjahren viele „Alt-Kölner“ den Weg nach St. Severin finden.

**Sonntag, 25. Juni 1989, 14.30 Uhr Ecke Florastraße und Neusser Straße:**

**Spaziergang durch Mauenheim mit Albert Vogt unter dem Motto „He wor ich ens derheim“**

Diese Veranstaltung ist bereits in Heft 72 von „Alt-Köln“ angekündigt worden.

Die Karten wurden beim Vortrag von Weihbischof Frotz („Meine Kölner Jahre“) am 29. Mai im Belgischen Haus verkauft.

**Sonntag, 3. September 1989, 8.45 Uhr ab Theodor-Heuss-Ring:**

**„Schön und interessant – das Bergische Land“ (Studienfahrt)**

Unsere diesjährige Sommer-Studienfahrt führt uns zu charakteristischen Stätten des Bergischen Landes.

Erste Station ist Schloß Burg an der Wupper. Hier war der Stammsitz der Namensgeber des Bergischen Landes, der Grafen von Berg, nachdem sie das alte Berg, nämlich Altenberg, verlassen und dem Zisterzienserorden geschenkt hatten. Die Burg ist im 19. Jahrhundert im alten Stil wiederaufgebaut worden und beherbergt heute das „Bergische Museum“, das zeigt, wie Herrschaftssitze im Mittelalter aussahen. Wir werden Gelegenheit haben, die Ausstellung zu besichtigen.

Zweite Station ist Remscheid, ein Zentrum der bergischen Metallindustrie, aber auch der Ort der ältesten deutschen Trinkwassersperre. Wir werden das „Deutsche Werkzeugmuseum“ in Remscheid-Hasten besuchen. Seit 1970 hat es sein Domizil in einem Patrizierhaus, das die Gebrüder Hilger, wohlhabende Remscheider Kaufleute, in den Jahren 1778/79 in sehenswerter Verbindung von Stilmerkmalen des Rokoko mit Elementen des bergischen Schieferhauses errichteten. Hier werden in alten Werkstätten vor allem die Handschmiedeverfahren der Nagel- und Pfannenschmiede und der Feilhauer – Berufe, die wir fast nur noch aus Familiennamen kennen – vor Augen gestellt. Auch ein originaler Schleifkotten ist zu sehen.

Im selben Haus befindet sich das Remscheider Heimatmuseum. Hier sind komplette Zimmereinrichtungen aus der Zeit des Barock, des Empire und des Biedermeier und eine typisch bergische Küche aus dem späten 18. Jahrhundert mit ihren Gerätschaften aufgebaut. Das Zinnkabinett präsentiert Produkte des bergischen Zinggießerhandwerks, das seine Blüte im 18. Jahrhundert erlebte, darunter auch zahlreiche Kranenkannen, die sogenannten Dröppelminnas.

Dritte Station ist die Gaststätte Rüdenstein in Solingen. Dort werden wir das Mittagessen einnehmen. Es umfaßt Schweinebraten, Kartoffeln und verschiedene Gemüse.

Vierte Station ist die nach dreijähriger Bauzeit 1897 fertiggestellte Müngstener Brücke, auf der die Eisenbahn zwischen Solingen und Remscheid in 107 Metern Höhe die Wupper überquert – damals und wohl noch immer die höchste Eisenbahnbrücke Europas.

Vierte und letzte Station ist Neviges, nach der letzten kommunalen Neuordnung zu Velbert gehörig, mit seiner nach den Plänen des Architekten Gottfried Böhm 1965–1968 errichteten und auf den Namen „Maria Königin des Friedens“ geweihten Wallfahrtskirche. Der Grundstein wurde übrigens am 17. Juli 1966 von Weihbischof Frotz gelegt, den ersten Gottesdienst in der neuen Kirche feierte am 23. Mai 1968 Kardinal Frings. Hier wird nun das 1681 von Franziskanern nach Neviges gebrachte und noch heute von ihnen betreute kleine Marienbild verehrt. Der Kirchenbau, ganz in Stahlbeton ausgeführt und mit einem freitragenden Betonfaltdach überdeckt, faßt 7000 Menschen. Er ist bewußt als Ziel für Wallfahrten konzipiert und macht sichtbar, daß die Wallfahrer, die sich aus verschiedenen Richtungen hier für eine Weile versammeln, letztlich doch unterwegs bleiben. Die starkfarbigen Fenster, in denen das Motiv von Maria als der Rosa mystica, der geheimnisvollen Rose, dominiert, stammen von Gottfried Böhm selbst, der Altar, die 7 Meter hohe Tabernakelsäule und die 4 Meter hohe Mariensäule von dem Kölner Bildhauer Elmar Hillebrand. – Erläuterungen zu dieser Kirche wird uns Pater Hubertus geben.

Anschließend ist Gelegenheit zu einer Kaffeepause im Café Paaß in der Nähe der Kirche gegeben. Gegen 18.30 Uhr wollen wir uns auf den Heimweg machen.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Die Teilnahmekarten kosten 38,00 DM. Darin sind enthalten die Kosten für die Fahrt mit einem modernen Reisebus, für Eintritt und Erläuterungen, soweit angekündigt, und für das Mittagessen (wie angegeben, ohne Getränke). Die Karten sind erhältlich

- erstens am 19. Juni bei der Vereinsveranstaltung im Belgischen Haus (Heinrich-Roggendorf-Abend),
- zweitens am 24. Juni vor und nach der Messe in St. Severin,
- drittens vom 27. Juni an, längstens bis 27. August 1989, in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7, solange der Vorrat reicht.

Da wir mit verschiedenen Partnern feste Abmachungen treffen müssen, können verkaufte Karten nicht zurückgenommen werden.

Da die Plätze numeriert sind, müssen diejenigen, die zusammensitzen wollen, die Karten gemeinsam kaufen.

Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 8.45 Uhr, und zwar, wie immer bei der „großen“ Sommer-Studienfahrt, am Theodor-Heuss-Ring, auf der nördlichen Fahrbahn zwischen Riehler und Clever Straße (Nähe Ebertplatz). Die Rückkehr dorthin ist für die Zeit zwischen 19.30 und 20.00 Uhr vorgesehen.

Wir haben ein paar bunte Blumen von der großen Wiese des Bergischen Landes zu einem kleinen Tages-Strauß zusammengebunden. Jeder, der mitfahren will, muß seinen Teil dazu beitragen, daß dieser Strauß nun die richtige Form erhält und gut zur Wirkung kommt. Ich möchte mir wünschen, daß die Studienfahrten des Heimatvereins sich auch in Zukunft von den Angebotsfahrten irgendeines Reiseunternehmens unterscheiden!

**Montag, 18. September 1989, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:  
Reinold Louis, „Ich mööch zo Foß noh Kölle jonn“**

Vielen werden die beiden Vortragsreihen noch in guter Erinnerung sein, mit denen unser Mitglied Reinold Louis unter den Überschriften „Aus der Welt der alten Kölner Originale“ und „Wat kölsche Leedcher vun Kölle verzälle“ Themen bei uns vorgestellt hat, die er später zu ansehnlichen und erfolgreichen Büchern ausarbeitete. Wer ihn seither in unserem Veranstaltungsprogramm vermißt hat, kommt jetzt wieder zu seinem Recht.

**Samstag, 14. Oktober 1989, 19.30 Uhr in der Aula der Königin-Luise-Schule, Alte Wallgasse 10 (Eingang Ecke Magnus- und Albertusstraße):**

**„Kumede“-Premiere mit „Zemmer zo vermeede“, e löstig Spill en drei Akte vum Fritz Wempner, op Kölsch müngchesmoß jemaht vum Hermann Hertling**

Seit April ist die „Kumede“-Schwitt wieder kräftig mit den Proben „ze Jang“. Der „Reschisser“, wie Hermann Hertling sich gelegentlich selbst nennt, freut sich über die lebhaftige Beteiligung der „Kumedemächer“, die wichtigste Voraussetzung für gutes Gelingen.

Allmählich lassen sich auch schon die Grundzüge der Handlung erkennen: Das kinderlose Ehepaar Odenbusch hat Mühe, mit seiner Rente zurechtzukommen. So beschließen die beiden, um den Monatsetat etwas aufzubessern, ein Zimmer zu vermieten. Aber wie das Leben (oder das Theater) so spielt, vermietet Herr Odenbusch an ein junges Fräulein, Lisa Franzen, und, unabhängig davon und in ebenso gutem Glauben, Frau Odenbusch an einen jungen Mann, Klaus Jäger. Komplikationen sind unvermeidlich. Der Vater von Klaus und die Mutter von Lisa sorgen für zusätzliche Spannung, eine zänkische Nachbarin und ihr unter dem

„Schluffen“ stehender Ehemann für zusätzliche Mißverständnisse. Was noch nicht durcheinandergebracht ist, schafft die Frau des Chefs von Lisa durch ihre Eifersucht. Gäbe es nicht die alten Odenbuschs, wer weiß, ob die Geschichte ein gutes Ende gefunden hätte!

Wer ein sehr gutes Gedächtnis hat, wird sich erinnern, daß dieses Stück mit dem Originaltitel „Kein Auskommen mit dem Einkommen“ vor einigen Jahren vom Ohnsorg-Theater gespielt wurde. Aber auf kölsch ist das natürlich etwas ganz anderes!

Gespielt wird wieder in der Aula der Königin-Luise-Schule, in der die „Kumede“ und ihr Publikum durch das Herbststück des vergangenen Jahres („Ich levve su jän“ von Kurt Rossa) schon richtig heimisch geworden ist.

Nach der Premiere vom 14. Oktober bieten wir folgende weitere Termine an:

|                      |                 |
|----------------------|-----------------|
| Sonntag, 15. Oktober | 1989, 17.00 Uhr |
| Samstag, 21. Oktober | 1989, 19.30 Uhr |
| Sonntag, 22. Oktober | 1989, 17.00 Uhr |
| Samstag, 28. Oktober | 1989, 19.30 Uhr |
| Sonntag, 29. Oktober | 1989, 17.00 Uhr |
| Samstag, 4. November | 1989, 19.30 Uhr |
| Sonntag, 5. November | 1989, 17.30 Uhr |

Auch in diesem Jahr wird die „Kumede“ aus alter Verbundenheit für die Bewohner der „Riehler Heimstätten“ spielen – zum Nulltarif.

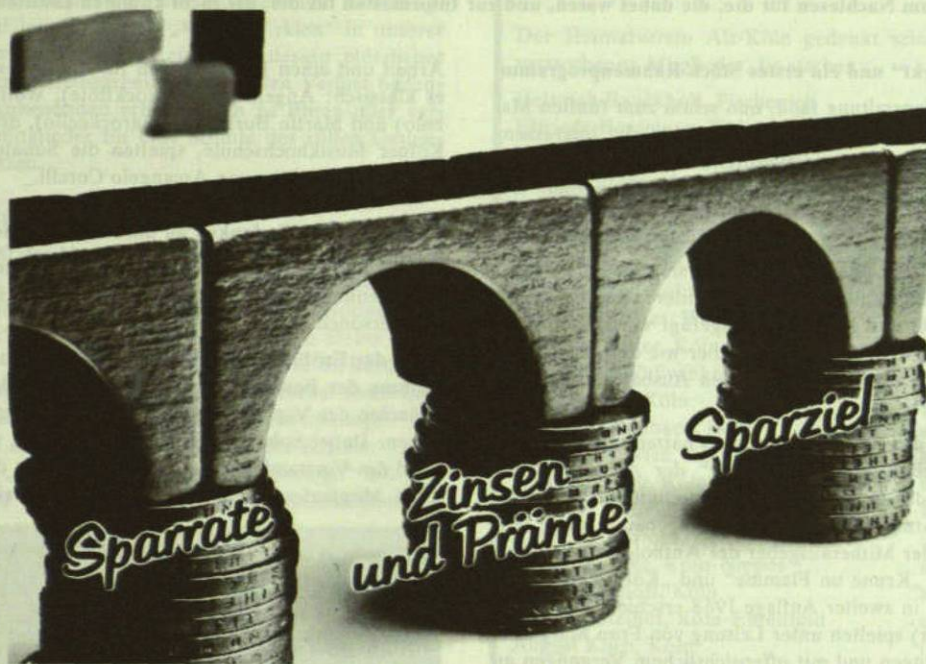
Außerdem ist ein Gastspiel in Wachtberg geplant.

Bitte beachten Sie zur gegebenen Zeit in den Kölner Tageszeitungen die Spalte „Heute in Kölner Theatern“. Für aufwendigere Werbung steht leider kein Etat zur Verfügung.

Nicht nur der Heimatverein bleibt „preisstabil“ mit seinem Jahresbeitrag von 30,00 DM, auch die „Kumede“ bietet die Eintrittskarten zu unveränderten Preisen von 10,00 DM über 12,50 DM bis 15,00 DM an. Sie sind etwa zwei Wochen vor den jeweiligen Aufführungsterminen an den bekannten Theater-Vorverkaufsstellen erhältlich. Vereinsmitglieder können beim Kauf einer Eintrittskarte den Gutschein der Mitgliedskarte 1989 mit 3,00 DM verrechnen lassen. Die Abendkasse in der Königin-Luise-Schule ist an den Vorstellungstagen etwa eine Stunde vor Beginn der Aufführung geöffnet.

Die Königin-Luise-Schule ist zu erreichen unter anderem von den KVB-Haltestellen am Friesenplatz über die Magnusstraße oder vom Neumarkt über Apostelstraße und Albertusstraße. Autofahrer können ihr Fahrzeug im Parkhaus Ecke Alte Wallgasse und Magnusstraße abstellen (geöffnet bis 22.00 Uhr).

# Vermögensplan



## Die goldene Brücke zum Sparerfolg


### Einfacher geht's nicht

Ob Sie ein festes Sparziel erreichen, regelmäßig einen bestimmten Betrag sparen, langfristig oder kurzfristig sparen wollen.

Der Vermögensplan paßt sich Ihnen flexibel an.

Mit attraktiven Zinsen und Prämien. Je nach Laufzeit von 2 – 30% Prämie.

Sprechen Sie mit Ihrem Kundenberater. Er stellt Ihnen Ihren ganz persönlichen Vermögensplan auf.

 Vermögensplan – Sparen einfach gemacht

**STADTSPARKASSE  KÖLN**  
Ihr Partner – Ihre Bank

## Die Ordentliche Mitgliederversammlung 1989

Zum Nachlesen für die, die dabei waren, und zur Information für die, die nicht kommen konnten

### „Alt-Köln-Flohmarkt“ und ein erstes Stück Rahmenprogramm

Vor Beginn der Veranstaltung fand, nun schon zum fünften Mal hintereinander, der „Alt-Köln-Flohmarkt“ statt, der Interessenten die Möglichkeit bot, frühere Veröffentlichungen des Vereins und Doubletten aus dem Vereinsarchiv günstig zu erwerben. Die Psychologie dieses Flohmarktes hat allerdings ihre eigenen Regeln: Angebote, bei denen ich, wenn ich sie zurechtlege und ihren Preis kalkuliere, fest überzeugt bin, daß sie „fottjonn wie jeschnedde Brut“, bleiben übrig, während andere, die sozusagen nur aus Verlegenheit und als Füllsel beigefügt werden, Liebhaber schon auf den ersten Blick finden. Aber wie dem auch sei – der Flohmarkt-Erlös kommt dem weiteren Ausbau unserer Bücherbestände zugute.

Für den ersten Teil des Rahmenprogramms hatten wir wieder eine Kindergruppe eingeladen. Die „Pänz“ der Arbeitsgemeinschaft „Kölsch en der Schull“ der Gemeinschafts-Grundschule Manderscheider Platz in Sülz (in deren Schulgebäude lange Jahre Ernst Mömkes, der Mitherausgeber der Anthologie, die unter dem Doppelnamen „Krone un Flamme“ und „Kölnisches Glockenspiel“ 1954 und in zweiter Auflage 1968 erschien, Rektor einer Volksschule war) spielten unter Leitung von Frau Margareta Schumacher unbefangen und mit offensichtlichem Vergnügen an ihren Tiermasken und ihren kölschen Texten die heitere Szene



„Zänk em Zoo“. Neben dem verdienten Applaus gab es ein kleines Andenken für jedes Kind, einen Zuschuß für die weitere

Arbeit und einen Blumenstrauß für die Leiterin. Danach wurde es klassisch: Angela Eling (Blockflöte), Wolfgang Klein (Cembalo) und Martin Burkhardt (Barockcello), drei Studierende der Kölner Musikhochschule, spielten die Sonate F-Dur für Flöte und Basso continuo von Arcangelo Corelli.

### Zu Beginn das Gedenken an unsere Verstorbenen

Im Verlauf des Abends trugen sich 158 Vereinsmitglieder in die Anwesenheitslisten ein. Zusammen mit Gästen waren rund 200 Personen anwesend.

Nach der Eröffnung der Mitgliederversammlung durch die Feststellung der Beschlußfähigkeit, der nicht widersprochen wurde, gedachte der Vorsitzende zunächst der neununddreißig Verstorbenen. Dabei hob er Luise Brandt, die seit vielen Jahren Mitglied des Vorstands war und dort bis zuletzt die Belange der älteren Mitglieder vertrat, weiter Dr. Peter Falter, der ob seiner

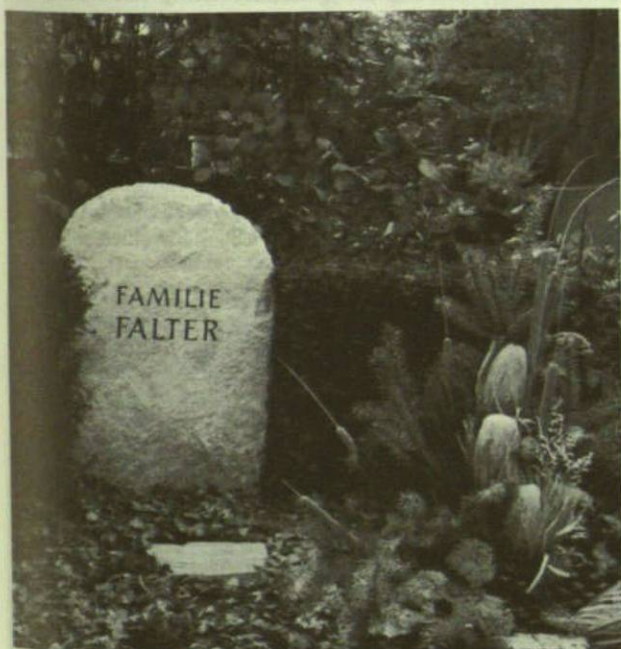


Luise Brandt, die zu den Verstorbenen des Jahres 1988 gehört

mancherlei Verdienste in früheren Jahren 1980 zum Ehrenmitglied des Vorstands ernannt worden war, und den Dichter Heinrich Roggendorf, der für uns Studien-, Krippen- und Kreuzwegfahrten plante und leitete, dessen „Kölner Zyklen“ in unserer Jahresgabe 1986 zusammengefaßt sind und dessen plötzlicher Tod auch für unsere Vereinsarbeit einen großen Verlust bedeutet, hervor. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren aller verstorbenen Vereinsmitglieder für eine Minute des stillen Gedenkens von ihren Plätzen.

#### Tätigkeitsbericht für 1988

Im Tätigkeitsbericht des Vorstands gab der Vorsitzende zunächst den traditionellen Überblick über das Vereinsprogramm von 1988: die elf „Saal“-Veranstaltungen sowie den Gottesdienst „Dem Här zo Ihre“, der diesmal in St. Heribert in Deutz stattfand und bei dem Dechant Clemens Feldhoff von St. Bartholomäus in Porz-Urbach die kölsche Predigt hielt, ferner sechs Studienfahrten und Besichtigungen, dazu 26 Veranstaltungen der „Kumede“ mit den drei Programmen „Köbes der Eeschte“, „Ich levve su jän“ und „Vun Zint Bärb bes Dreikünninge“ mit insgesamt über 5.300 Besuchern. An Vereinsveröffentlichungen



Am Allerheiligentag 1988 legte der Heimatverein Alt-Köln auf dem Grab von Dr. Peter Falter ein Gedenk-Gesteck nieder

## Unseren Toten zum Gedächtnis

Der Heimatverein Alt-Köln gedenkt seiner im Jahr 1988 verstorbenen Mitglieder. Es starben:

|                                      |                  |
|--------------------------------------|------------------|
| Heinrich Bauckholt, Fischenich       | am 8. Oktober    |
| Elfriede Bergmann, Köln-Ostheim      | am 8. Juni       |
| Elisabeth Bierther, Köln-Riehl       | am 2. September  |
| Änne Botterweck, Köln-Poll           | am 7. März       |
| Luise Brandt, Köln-Mengenich         | am 16. Januar    |
| Katharina Büttgen, Pulheim           | am 6. Januar     |
| Hans Drewes, Brühl                   | am 14. September |
| Liselotte Els, Köln-Holweide         | am 12. August    |
| Ferdinand Esser, Waldesch            | am 8. Juli       |
| Dr. Peter Falter, Köln               | am 13. Juni      |
| Franz Josef Fußwinkel, Köln-Mülheim  | am 23. April     |
| Lilo Gehrke, Köln                    | im Juli          |
| Karoline Gladbach, Köln              | am 13. September |
| Agnes Gosewich, Köln-Zollstock       | am 16. April     |
| Käthe Grätzer, Köln-Stammheim        | am 24. Juli      |
| Prof. Dr. Walther Herrmann, K.-Rath  | am 30. Dezember  |
| Kurt Hottgenroth, Köln-Raderthal     | im Juni          |
| Käthe Junecke, Köln-Nippes           | am 27. März      |
| Anton Kalthoff, Köln                 | am 7. Januar     |
| Walter Ketelhut, Köln-Ehrenfeld      | am 28. April     |
| August Koch, Köln                    | im Juni          |
| Heinz Kolf, Köln-Holweide            | am 14. Oktober   |
| Käthe Kraus, Köln-Höhenhaus          | am 27. August    |
| Artur Lennartz, Köln-Humboldt        | am 20. Juni      |
| Dr.-Ing. Jakob Linck, Köln-Ehrenfeld | am 30. März      |
| Maria Lindzus, Köln                  | am 27. August    |
| Gerd Mertens, Köln-Niehl             | am 23. Februar   |
| Friedrich Niefanger, Köln-Bickendorf | am 25. 8. 1987   |
| Irmgard Overhage, Köln-Mülheim       | am 6. Mai        |
| August Räderscheidt, Köln-Weiden     | am 10. April     |
| Barbara Robels, Köln-Junkersdorf     | im Oktober       |
| Gertrud Rölen, Köln-Brück            | am 13. April     |
| Heinrich Roggendorf, Köln-Flittard   | am 31. Januar    |
| Erich Schlenkhoff, Bacharach         | am 9. August     |
| Maria Schröder, Köln-Höhenhaus       | am 20. Februar   |
| Kläre Steinbüchel, Köln-Buchheim     | am 18. August    |
| Dr. Werner Stürmer, Köln             | im Februar       |
| Gertrud Wolf, Köln-Chorweiler        | im Jahr 1987     |
| Milly Zeller, Köln-Sülz              | am 29. März      |

Ihnen allen gilt der alte fromme kölsche Segenswunsch:  
„Jott trüß se en der Iwichkeit!“

liegen die vier „Alt-Köln“-Hefte 68–71 und zusätzlich das Register für die Hefte 61–70 mit insgesamt 132 Seiten, vor allem aber die Jahressgabe „Der Ohm Will“ von Wilhelm Räderscheidt, ein Leinenband mit 213 Seiten, vor; außerdem konnte angekündigt werden, daß das Erscheinen einer weiteren Buchveröffentlichung kurz bevorstehe.

Die erfreuliche Zahl von 119 neuen Mitgliedern wurde durch die Summe der Todesfälle (39) und der Austritte (89) übertroffen, so daß den 1905 Mitgliedern vom Jahresende 1987 zum 31. Dezember 1988 nur noch 1896 Mitglieder gegenüberstehen, also neun weniger. Einen kleinen Rückgang der Mitgliederzahl, damals um zwanzig, gab es zuletzt im Jahr 1985. Ihm folgten zwei Jahre des „Aufschwungs“. Das ist auch jetzt möglich. Denn verglichen mit dem, was anderswo mit viel mehr Geld und mit hauptamtlich bezahlten Kräften zustandegebracht wird, können sich die Leistungen des Heimatvereins zweifellos weiterhin sehen lassen. Der Vorsitzende dankte deswegen allen, vor allem den Vorstandsmitgliedern und ihren Ehepartnern, die sich ehrenamtlich für den Verein engagieren. Wenn dieses Engagement erhalten bleibe, werde der Verein trotz steigender Ansprüche und kommerzieller Konkurrenz auch in Zukunft seine eigenen Akzente setzen können.

Übrigens sind von den 1896 Mitgliedern der Jahreswende 1988/89 laut Statistik 56,6 % jünger und 43,4 % älter als 65 Jahre; das derzeit jüngste Mitglied ist im Oktober 1988 geboren, das älteste dagegen kann, so Gott will, im Lauf des Jahres 1990 den hundertsten Geburtstag feiern.

#### „Wie steiht et öm de Nüsele?“

Dann hatte Schatzmeister Franz Cramer das Wort zum Kassenbericht 1988, in den, wie üblich, auch Einnahmen und Ausgaben der „Kumede“ einbezogen worden waren. Soll und Haben schließen, nach Vornahme der erforderlichen Rückstellungen, mit einem Kassenbestand von 34,54 DM. Damit kann man keine großen Sprünge machen. Aber aus den vielen einzelnen Zahlen ergibt sich, daß der Verein weiterhin finanziell durchaus gesund ist. Die „Zahlungsmoral“ der Mitglieder bei der Überweisung des Jahresbeitrags ist, von ein paar Ausnahmen abgesehen, zu loben. Der Schatzmeister konnte für viele kleine Spenden danken, die meist durch Aufrundung des Beitrags zustandekommen. Er wünschte sich, daß weitere Mitglieder eine Abbuchungsermächtigung erteilen, da dieses Verfahren dem Verein Kosten und dem Schatzmeister zeitraubende Einzelbuchungen spart.

Für die gewählten Kassenprüfer Johannes Röttgen und Carsten Graes erstattete Johannes Röttgen, der ja selber einige Jahre das Amt des Schatzmeisters ausgeübt hat, den Bericht über die am

15. Januar 1989 vorgenommene Kassenprüfung. Bei ihr hat sich, wie er mitteilte, keinerlei Beanstandung ergeben. Der schriftliche Kassenprüfbericht schließt mit dem Satz: „An dieser Stelle sei dem Vorstand des Heimatvereins Alt-Köln für seine umfangreiche, aufopfernde und ehrenamtliche Arbeit gedankt, im Zusammenhang mit der Kassenprüfung besonders dem Schatzmeister Franz Cramer und Heinz Bauer als Geschäftsführer des ‚Kumede‘-Theaters.“

Nachdem zu den drei Berichten keine Wortmeldung erfolgte, wurde auf Vorschlag der Kassenprüfer dem Vorstand, bei Stimmenthaltung der Vorstandsmitglieder, einstimmig Entlastung erteilt. Anschließend wurden auf Vorschlag des Vorsitzenden die beiden Kassenprüfer Johannes Röttgen und Carsten Graes sowie als Stellvertreterin Annemie Urbanek, bei Stimmenthaltung der Vorgeschlagenen und des Schatzmeisters, einstimmig für ein zweites Jahr wiedergewählt.

#### Ein neues Ehrenmitglied: Dr. Robert Frohn

Langjährige Vereinsmitglieder werfen, wenn in der Tagesordnung einer Ordentlichen Mitgliederversammlung der Punkt „Wahl eines Ehrenmitglieds“ steht, rechtzeitig einen Blick auf die erste Stuhldreie. Dort hatte diesmal Dr. Robert Frohn mit seiner Gattin Platz genommen. So war es denn, obwohl der Vorsitzende in seiner Laudatio (sie ist im Anschluß an diesen Bericht abgedruckt) die Nennung des Namens bis zum Schluß vermied, keine große Überraschung, daß ihm, dem Schulmann, dem Kommunal- und Kulturpolitiker, dem Vorsitzenden der Kölner Theatergemeinde, dem Stadthistoriker und dem Mitarbeiter von „Alt-Köln“, die Ehrenmitgliedschaft zugedacht wurde. Der Vorschlag des Vorstands wurde durch lebhafteste Akklamation der Versammlung angenommen.





Daraufhin verlas der Vorsitzende die Ehrenurkunde, in der die Verdienste von Dr. Robert Frohn um die kölnische Geschichte, Sprache und Eigenart gewürdigt werden, und überreichte als Ehrengabe die fünf von der Kreissparkasse Köln bisher herausgegebenen Medaillen der Reihe „Kölner Stadttore“ sowie einen Blumenstrauß für Frau Frohn.

Das neue Ehrenmitglied dankte für die Wahl, die es gerne annehme, mit einer heiteren kleinen Rede darüber, wie es als geborener „Nüsser“ zum überzeugten Kölner geworden sei.

#### **Ausklang einer harmonischen Veranstaltung**

Angesichts der inzwischen fortgeschrittenen Zeit und des noch vorgesehenen musikalischen „Abgangs“ gab der Vorsitzende nur einen knappen Überblick über die Planungen für 1989, wobei er allerdings auch erwähnte, daß diese Planungen noch einige Lücken aufwiesen.

Nachdem auch zum Punkt Verschiedenes von keinem der Anwesenden das Wort gewünscht wurde (da es niemandem die Spra-

che verschlagen hatte, darf man wohl annehmen, daß keine Frage offen geblieben war), konnte der Vorsitzende den offiziellen Teil der Versammlung beenden.

Erste Schlußpunkte setzten dann die drei schon genannten jungen Musiker mit der Sonate d-moll von Anne Danican-Philidor und der besonders virtuosen Canzon III von Bartholomeo de Selma. Das „Betthupferl“ schließlich verabreichte unser Mitglied Resi Goeb mit dem „Schlofleedche“ von Jean Michels in den beiden 1988 nach der Veröffentlichung in Heft 68 von „Alt-Köln“ entstandenen Vertonungen von Gerold Kürten und Heinz Gries, jeweils vom Komponisten am Flügel begleitet. Die zweite, strophische Fassung war zum Mitsingen gedacht; der Text dafür war auf einem Handzettel zu finden, mit dem zum ersten Mal die Anwesenden durch das Programm einer Ordentlichen Mitgliederversammlung geleitet wurden.

Nicht nur wegen der musikalischen Programmpunkte war dies eine harmonische Veranstaltung, die ich gerne als ein gutes Omen für die Vereinsarbeit im Jahr 1989 ansehen möchte. HAH

## **Ein geborener „Nüsser“, ein überzeugter Kölner**

**Dr. Robert Frohn ist neues Ehrenmitglied des Heimatvereins Alt-Köln**

Geboren ist er im Jahre 1913, am 8. Januar, also zwei Tage nach dem „kölschen Feiertag“ Dreikönige, in Neuss, im Schatten von St. Quirin. Die Eltern stammten aus dem Aachener Raum, der Vater war als Vertreter in der Lebensmittelbranche tätig.

Fast gleichzeitig mit dem Abitur legte er 1932 die Aufnahmeprüfung bei der berühmten Louise Dumont am Schauspielhaus in Düsseldorf ab. Auf dem Abiturzeugnis ist als Berufswunsch vermerkt: Regie und Dramaturgie. Aber am 16. Juni dieses Jahres starb Louise Dumont, es gab weitreichende organisatorische Änderungen am Düsseldorfer Theater, und er entschloß sich zu einem Studium an der Kölner Universität, die damals noch ihr Domizil an der Claudiusstraße hatte. Die Eröffnung des stattlichen Neubaus in Lindenthal 1934 hat er miterlebt, auch die Bemühungen der Nationalsozialisten um „Gleichschaltung“, die, trotz des Widerspruchs und Widerstandes mutiger Studenten, auch einen seiner Lehrer, den Germanisten Friedrich von der Leyen, trafen. Er studierte Deutsch, Geschichte und Philosophie, dazu Theaterwissenschaft bei Carl Niessen. Dieser riet ihm ab, seine Zukunft im Beruf des Schauspielers zu suchen: er sei nicht blond genug, könne nur Intriganten spielen, Franz Moor und Jago zum Beispiel. Davon gibt es nicht allzu viele, und in solchen Rollen allein hätte er sich auf die Dauer auch nicht

wohlgefühlt. Also machte er das Staatsexamen, begann 1938 seine Referendarausbildung in Nippes, setzte sie fort in Deutz, leistete zwischendurch seinen Wehrdienst ab und promovierte bei Ernst Bertram über das schön gelehrte Thema „Bemühungen um die deutsche politische Redekunst von Gottsched bis zur ersten Deutschen Nationalversammlung 1730–1848“. Dann wurde Krieg gemacht, und der Krieg griff nach ihm, wie nach vielen anderen, ob sie wollten oder nicht. Am Ende war er als Oberleutnant bei der 11. Panzerdivision in amerikanischer Gefangenschaft unter General Patton, dem späteren „Erfinder“ der gleichnamigen Rheinbrücke in Köln. Seit 1943 war er ernannter Studienrat am Gymnasium in Deutz, wurde aber nun, da er im Linksrheinischen wohnte, zunächst dem Humboldt-Gymnasium zugewiesen. Bald übernahm er die Funktion eines Ausbildungsleiters für Geschichte und auch für Philosophie am Studienseminar Köln II und wurde 1953 Direktor des Gymnasiums in Deutz, ein Amt, das er dann über zwanzig Jahre lang bis zum Eintritt in den Ruhestand ausgeübt hat.

Wenn man seinen Lebenslauf im Rückblick betrachtet, gewinnt man den Eindruck, daß sich eigentlich jeder Schritt ganz selbstverständlich an den vorhergehenden anschließt, als sei alles von langer Hand geplant. Aus seiner Tätigkeit als Leiter eines großen

Kölner Gymnasiums ergab sich seine Mitarbeit als beratendes Mitglied im Schulausschuß des Stadtrats. Das war 1965. Vier Jahre später kandidierte er selbst für den Rat und verpaßte den Einzug so knapp, daß er 1970 über die Reserveliste nachrücken konnte. Stadtverordneter blieb er bis 1979, als er beruflich schon vier Jahre im Ruhestand war. Bis heute ist er als Bürgermitglied im Kulturausschuß des Rates aktiv. 18 Jahre lang, vom Wintersemester 1966/67 bis zum Wintersemester 1984/85, war er Lehrbeauftragter für Gymnasialpädagogik und Gymnasialdidaktik an der Universität zu Köln, zeitweise für denselben Aufgabenbereich auch an der Kölner Musikhochschule.



*Dr. Robert Frohn und seine Frau auf einer Israel-Reise im April 1988 bei Tabgha am See Genesareth*

Sein wissenschaftliches Interesse hatte sich im Krieg und vor allem in der Nachkriegszeit immer mehr vom Fach Deutsch auf das Fach Geschichte verlagert. Er war davon überzeugt, daß wir alles daran setzen müssen, damit nicht noch einmal ein ganzes Volk den Rattenfängern ins Verderben folgt, ins eigene Verderben und ins Verderben für andere. So wirkte er schon 1952 an der Schulbuchreihe „Erbe des Abendlandes“ mit und betreute den Band über die Neuzeit von 1500 bis 1815. Zusammen mit dem damaligen Direktor des Kölnischen Stadtarchivs, Arnold Güttches, gab er bei Bachem in sechs noch heute nützlichen Bändchen „Ausgewählte Quellen zur Kölner Stadtgeschichte“ heraus; für zwei von ihnen zeichnete übrigens Dr. Peter Joseph Hasenberg verantwortlich, 1970–1980 mein Vorgänger als Vorsitzender des Heimatvereins Alt-Köln. Schon bei der ersten Auflage der „Illustrierten Geschichte der Stadt Köln“ hatte er deren Autor Arnold Stelzmann beraten; nach dessen frühem Tod betreute er, unauffällig und bescheiden, aber wirksam, die Neuauflagen, von der zweiten bis zur zehnten, 1984, auf der erstmals und zu Recht sein Name neben demjenigen Stelzmans auf der Titelseite steht. Jahrzehntelang hat er auch an der Schulfunkreihe „Lebendige Vergangenheit“ mitgearbeitet; noch heute sind die Kontakte zum Schulfunk nicht abgebrochen, und noch heute kann er auf manche Materialien aus seinen Funk-Manuskripten zurückgreifen. Die von ihm selbst bewußt erlebte Nachkriegsgeschichte Kölns stellte er in dem handlichen Buch „Köln 1945–1981. Vom Trümmerhaufen zur Millionenstadt“ dar, und er ist ein bißchen stolz darauf, daß ihm auch Leser, die ein anderes

Parteibuch als er besitzen, die Objektivität seiner Darstellung bestätigt haben.

Seit den sechziger Jahren hat seine frühe Liebe zum Theater eine neue Form der Betätigung gefunden: durch aktive Mitarbeit in der Kölner Theatergemeinde für christliche Kultur. Seit 1978 ist er deren Vorsitzender. Für diese Tätigkeit ist er verdientermaßen mit hohen kirchlichen Ehrungen ausgezeichnet worden, zum Beispiel mit dem päpstlichen Gregoriusorden. Er macht nicht viel Aufhebens davon, und man hat Mühe, Genaueres zu erfahren.

Immerhin erzählt er schmunzelnd, daß die Schweizergarde salutieren muß, wenn er den Vatikan betritt. Ob das allerdings auch nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil noch gilt, hat er bisher nicht ausprobiert.

Seit August 1980 ist er Mitglied im Heimatverein Alt-Köln. Auch hier kann er nicht untätig sein. Wir verdanken ihm Beiträge für unsere Vereinszeitschrift „Alt-Köln“, über das Dreikö-

nigslied Friedrich von Spees und darüber, seit wann der Kölner Dom eigentlich Dom genannt wird. Für mich ist er unentbehrlich als Verfasser der stadtgeschichtlichen Teile unseres jährlichen „Alt-Köln-Kalenders“.

Der Vorstand hat einstimmig beschlossen, Dr. Robert Frohn der Ordentlichen Mitgliederversammlung als neues Ehrenmitglied des Heimatvereins Alt-Köln vorzuschlagen.

Heribert A. Hilgers

## Wir grüßen unsere neuen Mitglieder

„Alles neu macht der Mai“, wenn das Volkslied recht hat. Also ist der Mai – ich schreibe diesen Abschnitt am Pfingstsonntag – eine gute Zeit, die neuen Mitglieder zu begrüßen. Wir tun das, weil es so in unserer Satzung vorgesehen ist, aber auch aus Überzeugung: Sie haben sich entschlossen, nach ihren Kräften etwas dafür zu tun, „dat Kölsch en Kölle nit ungerjeiht“.

Unter den 81 Namen, die hier folgen, ist mancher, zu dem ich gerne ein paar Worte sagen würde. Aber das ist nicht üblich. Eine Ausnahme will ich machen: Jan Philipp Taschbach, geboren am 20. Dezember 1988, der dritte Enkel, den Großvater Toni Buhz anmeldet, ist nun der jüngste „Alt-Kölnler“. Mit ihm zusammen grüßen wir:

Irmgard Ahlfeld, Bergisch Gladbach-Bensberg; Anneliese Arens, Köln; Annemarie und August Bauer, Köln; Dr. Ferdinand Bode, Karlsruhe; Erika Borchert, Wesseling; Elfriede Burbach, Köln-Buchforst; Rudi Conin, Köln-Ossendorf; Dr. Christoph Cramer, Osnabrück; Winfried Deinet, Köln-Meschenich; Katharina Dericks, Köln; Anneliese Dorschel, Köln; Maria Duell, Köln-Braunsfeld; Wilfried Esser, Köln; Ulla Faerber, Köln-Zündorf; Rüdiger Flick, Köln-Mülheim; Hans Gärtner, Köln-Lindenthal; Käthe Glasmacher, Köln-Mülheim; Emil und Gunhild Gottermayer, Köln-Seeberg; Martha Hammerschmidt, Köln-Seeberg; Lieselotte und Willi Hannen, Köln-Mengenich; Eva Hartgenbusch, Bergisch Gladbach; Elisabeth Heckner, Köln-Weidenpesch; Josef Henk, Bonn-Bad Godesberg; Ing. Werner Herrig, Köln-Longerich; Dr. Hildegard Jenkner, Bonn; Monika Jirovec, Langenfeld; Hilde Kegel, Köln-Mülheim; Beate Klein, Köln-Ehrenfeld; Marianne Kleinert, Köln-Neu-Ehrenfeld; Jakob Krämer, Euskirchen-Flamersheim; Margarete Krämer, Siegburg; Käthe Kreuzer, Köln; Gertrud Kropp, Köln-Longerich; Hans Kusenbach, Köln-Weiß; Ilse Lammerding, Köln-Deutz; Doris Lindzus, Köln-Poll; Josef und Ursula Link, Köln-Braunsfeld; Elisabeth Lorenz, Köln-Neu-Ehrenfeld; Margarete Mauren, Köln-Mengenich; Margarete Meyer, Köln; Eduard und

## URKUNDE

Allermänniglich kund und zu wissen  
daß der

### Heimatverein Alt-Köln

Verein zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart  
sein Mitglied, den hochwohlwöhllichen Herrn

### Herrn Dr. Robert Frohn

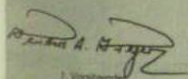
- der in vielen Beiträgen zur kölnischen Geschichte das Bild der lebendigen Vergangenheit Kölns geprägt hat, aus dem Bewußtsein, daß Menschen aus der Geschichte lernen müssen, wenn sie menschlicher werden wollen
- der als gebürtiger „Nüsser“ die kölnische Sprache kennen und schätzen gelernt und schon früh auch ihre Verwendung im Schulunterricht erprobt hat
- der durch Ideenreichtum und Tatkraft, Zuverlässigkeit und Fleiß, aber auch durch seine Liebe zum Theater ein Stück guter rheinisch-kölnischer Eigenart verkörpert

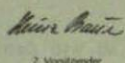
in Würdigung seiner Verdienste zum

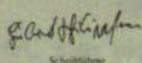
## EHRENMITGLIED

ernannt hat.

Gegeben zu Köln am 23. Januar im Jahr des Herrn 1989

  
1. Vorsitzender

  
2. Vorsitzender

  
Schriftführer

Gustel Moll, Köln-Bocklemünd; Agnes Müller, Köln-Ehrenfeld; Hans und Käthe Müller, Köln-Dünnwald; Dieta Müller-Berg, Köln-Nippes; Elisabeth Münster, Leverkusen-Opladen; Maria Niessen, Köln-Weidenpesch; Bernd Noeth, Köln; Herbert Nolden, Köln-Deutz; Elisabeth Oberthür, Köln-Nippes; Gisela Oesteritz, Köln; Helene Overberg, Köln-Stammheim; Mechtildis Prinz, Köln-Bilderstöckchen; Peter Reuter, Köln-Brück; Manfred Roeseler, Köln-Bickendorf; Horst Salomon, Köln-Porz-Urbach; Elisabeth Sames, Köln-Gremberghoven; Antoinette Scheuer, Köln-Deutz; Johannes Schnabel, Köln-Riehl; Karl Schretzmann, Bergisch Gladbach-Bensberg; Marianne Schubert, Köln-Gremberghoven; Erika und Helmut Schütze, Köln-Sürth; Matthias Schwellenbach, Hennef; Lotte Sehr, Köln-Mülheim; Helga Sikora, Bergheim-Fliesteden; Professor Dr. Bernhard Sowinski, Köln-Chorweiler; Elisabeth Spoo, Köln-Zollstock; Inge Stefer, Bergisch Gladbach; Gertrud Stöcker, Köln-Riehl; Jan Philipp Taschbach, Köln; Ursula Ude, Köln-Höhenberg; Agnes Waldau, Köln; Jürgen Walter, Köln; Hans Josef Wasserfuhr, Hürth; Silvia Willems, Hagen. *HAH*

### „Et kölsche Hätz hält uns jung“

Jeder Tag ist ein Geschenk: eine Gelegenheit, Gutes zu tun, Schönes zu erleben, weise zu werden. Das gilt erst recht für jedes Jahr und gilt zehnfach für jedes Jahrzehnt. In diesem Sinne freuen wir uns auch diesmal mit allen, die einen runden Geburtstag feiern.

Es wurde oder wird:

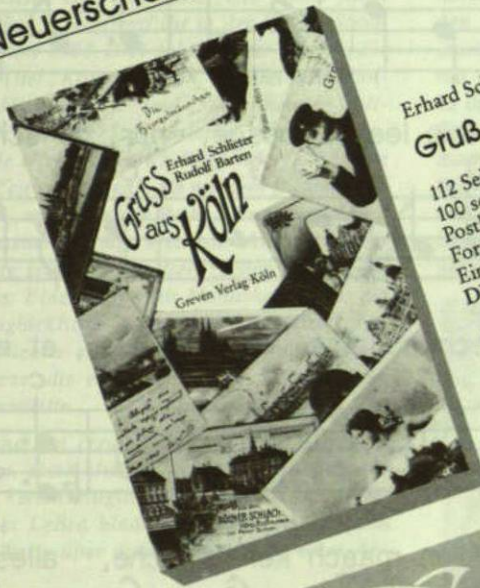
|              |                                   |    |
|--------------|-----------------------------------|----|
| am 10. April | Rosa Könen, Erftstadt             | 75 |
| am 12. April | Peter Bendig, Köln-Dünnwald       | 65 |
| am 13. April | Annemarie Blatzheim, Köln-Brück   | 60 |
| am 13. April | Paula Nix, Köln-Raderthal         | 70 |
| am 15. April | Aenne Drees, Köln                 | 85 |
| am 15. April | Käte Flach, Köln-Bayenthal        | 75 |
| am 15. April | Sonja Hebler, Bensberg            | 65 |
| am 16. April | Dr. Willi Eggert, Köln-Lindenthal | 70 |
| am 19. April | Karl Lohkamp, Köln-Rodenkirchen   | 60 |
| am 23. April | Heinrich Gräfen, Köln-Ehrenfeld   | 75 |
| am 23. April | Emilie Schulze, Köln              | 70 |
| am 25. April | Christel Weikart, Köln-Sülz       | 65 |
| am 26. April | Gaby Amm, Köln-Sülz               | 60 |
| am 26. April | Gunhild Gottermeyer, Köln-Seeberg | 60 |
| am 26. April | Hans Wiesenthal, Köln-Riehl       | 65 |
| am 27. April | Josef Schaaf, Köln-Heimersdorf    | 80 |
| am 28. April | Ottilie Heppner, Köln-Raderthal   | 60 |

|              |                                      |    |
|--------------|--------------------------------------|----|
| am 28. April | Gerhard Nieschalke, Köln             | 50 |
| am 28. April | Helmut Schaum, Köln-Raderberg        | 50 |
| am 3. Mai    | Cilly Antons, Köln-Sülz              | 50 |
| am 5. Mai    | Hildegard Schröder, Köln-Klettenberg | 70 |
| am 5. Mai    | Josef Weber, Köln-Nippes             | 65 |
| am 8. Mai    | Josef Peter Broisch, Morsbach        | 70 |
| am 8. Mai    | Josef Eckel, Köln-Poll               | 70 |
| am 9. Mai    | Wilhelmine Nennertheim, Köln         | 65 |
| am 10. Mai   | Ruth Steeger, Köln-Niehl             | 60 |
| am 11. Mai   | Walter Brehm, Köln-Ehrenfeld         | 70 |
| am 11. Mai   | Erna Linka, Köln-Zollstock           | 80 |
| am 15. Mai   | Heinz-Willi Cremanns, Köln-Merheim   | 50 |
| am 15. Mai   | Peter Stelzmann, Köln-Dellbrück      | 50 |
| am 16. Mai   | Gerda Kulla, Brauweiler              | 65 |
| am 17. Mai   | Käthe Möller, Köln-Höhenberg         | 65 |
| am 17. Mai   | Cilly Mohlberg, Köln                 | 70 |
| am 18. Mai   | Josef Schumacher, Köln-Humboldt      | 80 |
| am 21. Mai   | Eduard Lehr, Köln                    | 65 |
| am 21. Mai   | Ria Wordel, Köln-Deutz               | 95 |
| am 24. Mai   | Hanni Mayer, Köln-Klettenberg        | 70 |
| am 28. Mai   | Willi Kloster, Köln-Weidenpesch      | 65 |
| am 29. Mai   | Käthe Göbel, Köln-Vingst             | 65 |
| am 30. Mai   | Johannes Schauff, Anrath             | 65 |
| am 3. Juni   | Julia Koppmann, Köln                 | 70 |
| am 4. Juni   | Martha Gahmig, Köln                  | 80 |
| am 4. Juni   | Jakob Rüth, Köln-Ensen               | 85 |
| am 8. Juni   | Anneliese Prinz, Köln-Brück          | 70 |
| am 8. Juni   | Lieselotte Schorsch, Köln            | 60 |
| am 8. Juni   | Margret Schüssler, Köln-Mengenich    | 50 |
| am 10. Juni  | Gerta Torringen, Köln-Dellbrück      | 75 |
| am 17. Juni  | Werner Reiffer, Köln-Pesch           | 70 |
| am 18. Juni  | Klara Kohn, Köln-Dellbrück           | 75 |
| am 19. Juni  | Gerta Wershofen, Köln-Mauenheim      | 80 |
| am 23. Juni  | Hilde Neurohr, Köln                  | 65 |
| am 23. Juni  | Anneliese Schauff, Köln              | 65 |
| am 23. Juni  | Sigrid Wolff, Bergisch Gladbach 2    | 65 |
| am 24. Juni  | Margarete Pulm, Köln-Niehl           | 50 |
| am 28. Juni  | Alma Wrede, Köln                     | 80 |
| am 29. Juni  | Adele Stroh, Köln-Ehrenfeld          | 75 |
| am 30. Juni  | Rosa Dreschmann, Köln                | 80 |
| am 30. Juni  | Jakob Müller, Efferen                | 60 |
| am 30. Juni  | Hanny Walk, Köln-Rodenkirchen        | 75 |

Jahre

Mögen allen „Jubilaren“ so wie dem Heimatverein Alt-Köln noch viele gute Jahre beschieden sein!  
*HAH*

## Neuerscheinungen



Erhard Schlieter/Rudolf Barten  
**Gruss aus Köln**

112 Seiten mit 100 vierfarbigen und  
100 schwarz-weißen Abbildungen von  
Postkarten mit Kölner Motiven;  
Format 17 × 25,7 cm, vierfarbiger  
Einband,  
DM 36,—

Ansichtskarten aus der Zeit von 1885  
bis 1930 spiegeln ein vielfältiges, teilweise  
untergegangenes Köln wider und ver-  
mitteln einen historisch nostalgischen  
Eindruck der Stadt — eine überraschende  
Fundgrube für Köln-Kenner und Köln-  
Liebhaber.



Franz Mathar/Rudolf Spiegel  
**Kölsche Bier-  
und Brauhäuser**

176 Seiten mit 142 schwarz-weißen  
Abbildungen; Format 17 × 25 cm,  
farbiger Schutzumschlag, Leinen,  
DM 36,—

Kölsche Bier- und Brauhäuser  
von einst, ihre Brau- und Bau-  
geschichte werden mit teilweise  
unbekanntem Bildmaterial  
vorgestellt und wieder lebendig.  
Ihr Milieu und ihre Originale  
sind plastisch beschrieben —  
Geschichte und Geschichten in  
appetitlichen Happen präsen-  
tiert, gerade passend zum  
Kölsch.



Greven Verlag Köln

# Schlofleedche

Musik: Heinz Gries Text: Jean Michels

Vorspiel

Schlof do, mie leev Quösge, hör, do schleit et aach!

Leev, et eß om Ströb-ge stehendüstre Naach! Leev, et eß om Ströbge

stehendüstre Naach! Schlof un maach kei Pännche, alles eß en Rauh,

nor e Heize - männche kiev met singer Frau, kiev met singer Frau.

2. Schlof, mie Stubbeditzge,  
Hüngche geht nohm Bett;  
Minne, minne Mitzge  
Spillt mem Stätz noch jet.  
Ungerm Bünn däm Müsge  
Weed et bal zo drell,  
Mäht dem Kind e Füüßge,  
Weil't nit schlofe well.

3. Schlof, mie klei, leev Stümpche,  
Kippche läht en Ei;  
Häsge brängk e Klümpche,  
Wann do schliefs, och zwei.  
Höösch! Jitz mäht mie Leevge  
Brav de Auge zo. -  
Schlof, mie Hätzensdeevge,  
Mütterche kütt noh.

## Zum Gedenken an den Lyriker Heinrich Roggendorf

Gedichte aus dem Nachlaß mit einer Würdigung von Paul Gabrisch

Heinrich Roggendorfs letzter Gedichtzyklus, „Die Mosel fließt durch Bilder und Gedanken“, veröffentlicht in der Reihe „Strom und Ufer“, trägt das Datum 1983. Drei Jahre später brachte der Heimatverein unter dem Titel „Kölner Zyklen“ die drei Sammlungen „Kölnische Lese“, „Mittelterrasse“ und „Stammheimer Wallfahrt“, die zwischen 1963 und 1975 geschrieben worden waren, heraus. Mit großer Freude erlebte Heinrich Roggendorf die zweite Auflage seines Buches „Zeit vor Zielen“, die mit dem Datum 1986 im Lauf des Jahres 1987, wieder in der Reihe „Strom und Ufer“ im Ernst Wilhelm Müssener Verlag, erschien. Am 31. Januar 1988, vor der Vollendung seines zweiundsechzigsten Lebensjahres, holte ihn der Tod ein. Eine Mappe mit Manuskripten für ein neues Werk ging auf unglückliche Weise an seinem letzten Lebenstag verloren. So blieben nur einige Blätter auf seinem Schreibtisch und die Verse, die er in den letzten Lebensjahren Freunden zudachte und mitteilte.

Ich danke der Tochter und den Freunden Heinrich Roggendorfs, die mir ermöglicht haben, diese kleine Sammlung hier zu veröffentlichen, und unserem Vereinsmitglied Paul Gabrisch, der Roggendorfs Werk ein halbes Leben hindurch deutend und liebend begleitet hat, für seine Worte über diese „Dokumente eines Abschieds“.

HAH

### Dokumente eines Abschieds

Eine erste Lektüre dieser Verse läßt kein einheitliches Thema, keinen roten Faden erkennen. Dennoch sind sie Spiegelungen seelischer Befindlichkeit, geistige Auseinandersetzungen und möglicherweise Fragmente eines Umbruchs und Aufbruchs zu einer neuen Konzeption.

Ich versuche zunächst einige biographisch-psychologische Erklärungen zu einigen Gedichten zu geben.

Im April 1987 – ein knappes Jahr nach dem Tode seiner Gattin Ilse, die am 28. Mai 1986 gestorben war – weilt Heinrich Roggendorf auf Langeoog, genießt Entspannung, erholt sich auch gut, aber seine geheimnisvoll erregbare Natur, Bedrohungen zu spüren und in anderen zu leben, entläßt ihn nicht aus zehrender Unruhe. Davon zeugt das Gedicht „Abschied“.

Meer, unabsehbare Öde, schaurige Einsamkeit; unsicher das Auge, das zu sehen versucht („Zuckende Lider“); im Blick über die Wogen drängt schon aus der Nähe Schmerz an. Die Sicht nach vorne – in die Weite und Zukunft – ist verhängt, der Blick nach

innen zurückgenommen. Abgeschirmt gegen das Außen, gegen den Wind (der Täuschungen und Enttäuschungen), weicht er „tastend“ zurück vom Strand, nicht mehr zielbewußt. Er hadert mit sich selbst, ist erschüttert, spürt Schweres, Unbegreifliches. In ihm drängt sich alles zusammen: der Druck des Daseins, die Not des Dichters, fürsorgliche Liebe. Angst lauert. Am Ostermontag bricht er den Urlaub ab: der Gesundheitszustand der Schwiegermutter, die sich zuletzt so sehr an ihn klammerte, hat sich verschlechtert; sie stirbt am 7. Mai 1987. Ohne es zu wissen, hat Heinrich Roggendorf mit diesen Versen Abschied vom Meer genommen.



„De profundis“ ist der Tiefpunkt der Erschütterung, einer Erschütterung des Wertgefüges: Was sind Pläne, was Hoffnungen? Er fühlt sich als Unbehauster („im Nirgendwo“), ohne Wegbild, die Zeit scheint tot („leere Einsamkeit“); zerbrochen, in Frage gestellt ist alles, was der Mensch wünscht, schätzt und liebend umgreift. Unstillbar bleibt zwar die Sehnsucht, aber ihre Flügel sind im Bannkreis des Todes gebrochen. Der Dichter ist uneins mit sich selbst, alles Fühlen erstarrt in „dumpfer Traurigkeit“.

Das Gedicht ist vielschichtig, Hauptmotiv ist jedoch die ichverlorene, friedlose Einsamkeit. Die unauflösliche Spannung zwischen Leben und Dichten, vorher wie nachher von Roggendorf wiederholt ausgesprochen, verschärft sich. Ihn überkommt die Bangigkeit, nicht mehr berufen, nicht mehr gerufen zu sein: Zweifel am Dichtertum, am zwingenden Thema, Kämpfe, Selbstvorwürfe, innere Einsamkeit, zwiespältiges Ich...

Dies sind aber auch die Voraussetzungen, die ihn nach hartem Ringen dazu führen, „wie der General“ (Jan von Werth nach einem Leben voller Kämpfe im Dreißigjährigen Krieg) vor Gott niederzuknien und Frieden zu erbitten, einen Frieden freilich von der Art, den es auf Erden nicht gibt. In dieser Bitte ist des „Lebens lange Qual“, das eigene unfertige Dasein, aufgehoben. Er will nicht mehr hadern.

In „Josefs Gesicht“ von August 1987 ist die Wandlung vollzogen. „Gesicht“ ist doppeldeutig, meint einmal die Vision Josefs, zum anderen sein Antlitz und damit die Betroffenheit, die nun auch den Betrachtenden entzündet und ihn zu demütiger Einsicht öffnet. Indem er Gesicht und Vision faßt, wird auch er erfaßt: fiat voluntas tua. Wandlung ist hier weniger ein Machen als ein Zulassen, ist Sehen und Erkennen, Horchen und Gehorchen. Vom Sein angerührt, ist sie das Hervorberechnen dessen, was nun anruft und Verwandlung bewirkt.

Mögen auch Hoch- und Tiefpunkte, zumal bei einem sensiblen Dichter, schnell wechseln, so bleibt doch der Aufschwung der Gestimmtheit im Dichten wie im Leben spürbar. Letzter Höhepunkt und letztes Gedicht ist das Akrostichon auf Heinrich Dannbeck. Alles andere in dieser kleinen Sammlung fügt sich ein in die gewohnte zuchtvolle Ordnung Roggendorfscher Gedankenlyrik: Lob des Maßes, Bescheidenheit und die Mahnung, horchen zu lernen; Schönheit als Preis des Menschlichen, wenn sich der Geist im Körper offenbart; Mensch und trügerische Maske; schließlich im Spruch „Weihnacht“ in wenigen Worten das ganze Heilsgeschehen.

Was aber verbirgt und kristallisiert sich in tieferen Schichten des Bewußtseins hinter jenen Versen, die wie Selbstgespräche die innere Not spürbar machen? Es läßt sich nur vorsichtig ergründen.

Heinrich Roggendorf hat immer mit sich und seiner Dichtung Wort und Gestalt hart gerungen, hat – wie aus vielen Gesprächen hervorgeht – besonders im letzten Jahr nach Sinn und Rechtfertigung seines dichterischen Dienstes gefragt, gleichsam Inventur gemacht, seinen Auftrag überprüft und nach neuer Orientierung gesucht. Er hatte während dieser Zeit oft das Gefühl nicht mehr schreiben zu können, ausgebrannt und leer zu sein. Bilder der Bewegungslosigkeit und Erstarrung spiegeln diesen Zustand: leere Einsamkeit, Erblinden des Glücks, Wüste dumpfer Traurigkeit, Schmerz, Qual, Angst und Tod. Diese antivitalen Bilder werden nun abgelöst durch eine wiedergewonnene Dynamik und Verinnerlichung.

Dichten ist kein Schwalbenflug, sondern innere Not in der Not der Zeit. Er resigniert nicht, gibt nicht auf, drängt nach Personsein, Identität. Er weiß, der Dichter darf nicht verarmen, wenn auch alles um ihn verzweifelt. Mehrfach darauf angesprochen, welches seine dichterischen Pläne seien, hat er mit immer größerer Entschiedenheit, zuletzt noch acht Tage vor seinem Tode, davon gesprochen, er wolle vorerst die Landschaftsdichtungen zurückstellen und „Seinsdichtung“ schreiben. Ihm schwebte, was in „Zeit vor Zielen“ nur angedeutet sei, ein *theatrum mundi* vor, das alle Wirklichkeitsbereiche umfasse: Natur und Übernatur, Gott und Welt, creator und creatura, Zeit und Ewigkeit, Gut und Böse – also ein vielschichtiges Ineinander und Gegeneinander, in dessen Mittelpunkt das Ringen um die menschliche Existenz stehe. Dramatisches und Episches sollten in diese groß-

## Kölsch em WDR

Für das zweite Halbjahr 1989 hat die Rheinische Redaktion des Westdeutschen Rundfunks vorerst folgende Sendungen in der Reihe „Land und Leute“ angekündigt:

Montag, 14. August 1989, 20 Uhr (Dauer 54 Minuten): „Durch et Hingerpöözje“ von Helmut Grömmmer, kölsch von Heribert Klar (Komödie)

Montag, 23. Oktober 1989, 20 Uhr (Dauer ca. 75 Minuten): „Detektei Klamp & Heimlich“ von Hans-Peter Beyenburg und Werner Drossard (Kriminalkomödie, dem Andenken an Hans Brodesser gewidmet)

Hingewiesen sei auch auf die hochdeutschen Sendungen „Goethe am Rhein“ am 28. August 1989 (Goethes zweihundertvierzigster Geburtstag!) und „Der Drachenfels – ein deutscher Stein“ am 4. September 1989, jeweils 20 Uhr)



räumige Lyrik einfließen. In dem geistigen Tohuwabohu unserer Tage dürfe der Dichter sich nicht der existentiellen Not verschließen, müsse Antwort suchen, mithelfen, zum Überwinder des Zeitgeistes werden. In den Herzkammern sollten die großen Entscheidungsschlachten der Menschheit ausgetragen werden, und er selber wolle der Ort sein, an dem die Geister miteinander ringen. Er hat sich ein theologisches Lexikon schenken lassen und darin schon gründlich studiert.

Dies ist es, was ihn zutiefst beschäftigt hat: weg von aller Nostalgie und weltimmanenter Utopie zum qualitativen und wahrhaftigen Sein menschlicher Existenz.

Etwas von der großen Kraft seines dichterischen Vermögens ist im Akrostichon auf den Namen des Prälaten Heinrich Dannbeck wirksam geworden, das er anlässlich einer Gedenkfeier acht Tage vor seinem Tode vorgetragen hat.

Der Gedanke an den Tod hat ihn in letzter Zeit oft berührt, aber er wollte leben und wirken und ist doch mitten aus seinem Dasein herausgerissen worden. Die Lücke, die er hinterläßt, ist groß, der Verlust nicht aufzuwiegen. Vielleicht hat Gott in den Plan seines Lebens das Unvollendete einbezogen.

An uns ist es, sein Werk zu bewahren.

*Paul Gabrisch*

#### Abschied

Treibt der Wind dir Sand in die Augen?  
Zuckende Lider. Du blickst tief nach innen,  
Wenn das Betrachten der Wogen nur Schmerz weckt  
Und von den Wimpern dein Salz in das Meer perlt.  
Tastend verläßt du den Strand.  
O, das Erblinden des Glücks!

#### De profundis

Vielleicht ist das, was andere den Weg zu Zielen nennen,  
Für mich nur eine Strecke leerer Einsamkeit.  
Wer kann schon die Erfüllung seines Lebens kennen,  
Wenn er zutiefst mit diesem Leben sich entzweit?

Ich träume viel und bin im Nirgendwo zu Hause.  
Die ungestillte Sehnsucht lenkt mich Tag und Nacht;  
Doch daß ich nicht zu sehr in ihrem Bann erbrause,  
Hält oft der Tod an meinem Lager Wacht.

Gewiß ist das, was andere den Hort der Freude nennen,  
Für mich nur eine Wüste dumpfer Traurigkeit.  
Wer kann schon die Erfüllung einer Liebe kennen,  
Wenn er zuletzt mit seiner Liebe sich entzweit?

#### Vor dem knienden Jan von Werth in Büttgen

Nach meines Lebens langer Qual,  
Was ist mir da beschieden?

Ich bitte wie der General  
Vor einem himmlischen Portal  
Den lieben Gott um Frieden.

#### Josefs Gesicht

*Matthäus I, 20-24*

Ein Engel trat in seinen Traum,  
Der ihn in Wunderbarem unterwies  
Und der ihn aufzustehen hieß.  
O, er erschrak und griff im dunklen Raum  
Nach eines Mädchenkleides Saum,  
Den der Gesandte Gottes ihn erfassen ließ.

## C. Roemke & Cie. Buch- und Kunsthandlung

**Peter Maria Beckers,**

**Der kartesische Teufel.** Warum ein Kölner zum König von Korsika gekrönt wurde.

418 Seiten · Leinen gebunden

DM 32,-

Eine Zeitgeschichte um den Kölner „Baron Neuhof“. Dichtung und Wahrheit aus dem Kölner Leben und dem Europa des 18. Jahrhunderts, spannend gemischt von einem Nachfahren erzählt.



#### Stadt im Bauch.

3. Kölner Lesebuch, hrsg. von Jochen Arlt, mit Fotos von Hans G. Meisenburg. 199 Seiten, kart. DM 24,80

Das neue Köln in seinen Dichtern und Schriftstellern mit Rang und Namen – eine vielfältige Anthologie.

**Herbert Sinz,**

**Der kölnische Rebell.** Ein Roman um Nikolaus Gülich. Den Kampf gegen kölschen Klüngel und Vetterwirtschaft mußte Gülich mit dem Leben bezahlen.

240 Seiten, geb.

DM 29,80

**Köln, Apostelnstraße 7  
Tel. 21 76 36 u. 21 45 16**

### Zwei Strophen für ein Kind

Zehn Finger sind an deinen Händen.  
Du gibst davon nicht einen her.  
Doch wüchsen dir zwei Finger mehr,  
– Wie toll das auch die Gaffer fänden! –  
Dann wüßtest du gewiß nur schwer  
Die Überfülle zu verwenden.

Gott spricht zu uns an jedem Ort.  
Wir hören kaum, was er uns sagt.  
Für uns zählt einzig unser Wort.  
So reden wir denn immerfort,  
Bis unsere Stimme uns verdorrt  
Und Furcht uns vor der Stummheit plagt.  
Ob dann das Ohr zu lauschen wagt?

### An eine Tänzerin

Schönheit als Schritt, der das Menschliche preist.  
Leben, ach Sein, wie der Tanz es beweist.  
Fülle durch Zucht: Spür im Körper den Geist!

### Sprüche für Keramiken

*Matthias Aussem anvertraut*

(1)

#### Deine Maske

Gewiß, sie besticht  
Als Haut einer Lüge.  
Doch zeig deine Züge!  
O Angst im Gesicht!

(2)

#### Mit einem Feigenblatt

Ein Feigenblatt, ein Feigenblatt  
Für die Blöße unserer menschlichen Vernunft!

(3)

#### Unus multorum

Mein Zeichen, Freund? Am besten male  
Ich einfach nur ein Schneckenhaus.  
Sehr kühn beginnt zwar die Spirale,  
Doch fließt die Linie der Schale  
Durch immer kürzere Ovale  
Nie über ihr Gesetz hinaus:  
Der Mittelpunkt als das Fatale.

(4)

#### Weihnacht

Fest der Hoffnung für uns Toren:  
Krippe, Kreuz und leere Gruft.  
Christus, in den Tod geboren,  
Hat das Leben uns erkoren.  
Jesses Reis verschwendet Duft.

#### Akrosticha auf Personennamen

(1)

#### Lebensgang im Gang der Zeit

*Für Sven Opladen zur Taufe am 30. 1. 1982*

Sieh, wie die Welt sich dir schenkt!  
Vor dir die Strecke des Kindes:  
Erde mit Blumen und Faltern.  
Nachts lauschst du Liedern des Windes.  
Oft wünschst du schneller zu altern.  
Pfad, der zur Höhe dich lenkt.  
Leicht führt zwar Liebe die Schritte:  
Aber die Felsen der Plage.  
Dann steigst du über die Mitte.  
Ernst stellst du Gipfel in Frage.  
Nutz nun den Weg, der sich senkt!

(2)

#### Was dir dein Schöpfer anvertraute

*Für Christina zur Taufe am 24. 6. 1984*

Christina, du gehst nicht allein  
Hilflos durch Not und Gefahren.  
Ruf mich in all deinen Jahren!  
Immer soll Rettung dir sein.  
Setz dein Vertrauen nur ein!  
Teu will ich Liebe dir wahren,  
In dir mich stets als dein Heil offenbaren.  
Nackt kamst du, nackt mußst du scheiden.  
Aber ich werde dich kleiden:  
Gnade enthebt dich der Pein.

(3)

#### Schwellenspruch

*Katrin Stelzmann als Gabe zur Feier des  
Ersten Herrenmahls am 6. April 1986*

Kindheit, kostbare Frist,  
Anfang, fast als ein Schweben.  
Traumspur, die leicht sich vergißt,

R uft erst die Pflicht in das Leben.  
I nbrunst, heilsame Kraft,  
N ichtstun läßt sie erkalten.  
S ehnst in Kummer erschläfft,  
T reibt nicht das Herz, sie zu halten.  
E wig bleibt nur das Gesetz,  
L iede den Menschen zu wecken,  
Z wischen Zank und Geschwätz  
M aßvoll ihm Ziele zu stecken.  
A nlässe gibt es genug.  
N ie ist die Zeit ohne Schrecken,  
N ie frei die Welt von Betrug.

(4)

**Thomas Pauli am 27. 4. 1986 zur Konfirmation**

T rost, wer kann ohne ihn leben?  
H offnung, wer ohne sie sein?  
O ft, wenn dich Ängste durchbeben,  
M uß sich dein Wille erheben;  
A ber die Flügel sind klein.  
S uch nicht dein Ziel im Genuß!  
P flicht, wer kann ohne sie schaffen,  
A uftrag, wer ohne ihn sein?  
U nd wenn dich Spötter begaffen,  
L aß nicht die Treue erschlaffen;  
I mmer stillt Liebe die Pein.

(5)

**Für Maria Opladen im Mai 1986**

M ut bewahrt dir das Leben.  
A hnst du, was Tapferkeit wiegt?  
R eich wird dir Hoffnung gegeben,  
I st erst dein Zweifel besiegt.  
A ngst umhüllt dich mit Schatten.  
O, wie ihr Dunkel dich stört!  
P lag dich, nicht blind zu ermatten!  
L aß nicht dein Herz ungehört!  
A uch bewacht dich dein Glaube,  
D ient dir, wenn du ihn nur weckst.  
E rnst ihm Entfaltung erlaube!  
N eu dann du Welten entdeckst.

(6)

**Jochen und Monika Arlt zur Freude**

A ls wir zur Ehe die Hände uns gaben,  
R eifte die Liebe in uns die Geduld.

L eben, ach Zeit, die nur Glückliche haben,  
T ropft uns seitdem als höhere Huld.

(7)

**In Martha Rheindorfs Wunderland**

R eine Welt traumferner Frühe  
H eil durch die Zeiten gebracht;  
E ngel und Bäume und Kühe  
I nnig als Spielzeug erdacht.  
N ie war die Kindheit so schön!  
D rückt nur und kose die Puppen!  
O, wie ein Zauber erblüht!  
R ieseln bald silberne Schuppen  
F ein dir auf Geist und Gemüt.

(8)

**Hausspruch**

*Meinen Kindern und Enkeln am 16. 9. 1987  
zum Richtfest ihres Hauses zugeeignet*

O hne Gottvertrauen  
P lanen wir vergebens.  
L aßt im Lauf des Lebens  
A uf den Herrn uns schauen!  
D enn nur er hilft unsern Händen,  
E inst die Arbeit zu vollenden,  
N otlos unser Haus zu bauen.

**Akrostichon auf den Namen  
eines verehrten Priesterfreundes**

H ort des Heiles! Wer darf fluchen?  
E ndlich führt ein Weg zu Gott.  
I st vorüber auch das Suchen:  
N ot vertropft, und still wird Spott.

R uf der Bibel! Wer will stören?  
I nnig pocht das Wort ans Ohr.  
C hristverheißung! Ach, wir hören  
H ehr schon jetzt der Engel Chor.  
D ient als Gnade! Wer soll fliehen?  
A nfangs fiel das Werk uns schwer.  
N un kann keiner sich entziehen:  
N ie ergrimmt ein Zorn uns mehr.

B ild des Menschen! Wer mag zagen?  
E wig reicht der Herr die Hand.  
C hristerlösung! Ach, wir wagen  
K ühn den Weg ins letzte Land.

*Heinrich Roggendorf*

## Tünnes und Schäl und die zwei Seelen in der kölschen Brust

Ein Beitrag zur T+S-Forschung anlässlich der Sechshundert-Jahr-Feier der Universität zu Köln

*Das festliche Gedenken der Kölner Universität an ihre Gründung vor sechshundert Jahren, auf deren geschichtliche Voraussetzungen wir in Heft 72 innerhalb unseres „Alt-Köln-Kalenders 1988“ eingegangen sind, hat die vornehme Distanz, die in der Vergangenheit für das Verhältnis zwischen der „Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden“ irgendwo da draußen am Grüngürtel in Lindenthal und der Stadt als einem lebenden Organismus weitgehend charakteristisch war, verändert. Dafür gab es sicher mehrere Gründe. Einer von ihnen war, daß der damalige Rektor, der Rechtswissenschaftler Professor Dr. Peter Hanau, ganz bewußt Schritte ermutigt und selbst getan hat, die diese Distanz verringern sollten. Besonders beachtet wurde, daß der Rektor selbst, der Prorektor Professor Dr. Michael Staak und andere prominente Mitglieder der Universität auf einem eigenen Motivwagen am Rosenmontagszug 1988 teilnahmen und so den übrigen Narren hal-*

*fen, FESTE zu feiern. Als Fritz Hermanns, Vorsitzender des Vorstands der Stadtparkasse, von diesem Vorhaben hörte, sprach er die geflügelten Worte: „Wenn die Universität beim Rosenmontagszug mitmacht, dann wird sie in Köln ernst genommen!“ Da diese Teilnahme im Zeichen von Professor Tünnes und Dr. h. c. Schäl stand, die das Festkomitee des Kölner Karnevals als Motiv seines diesjährigen Festordens gewählt hatte, rief der Rektor zur Intensivierung der T+S-Forschung auf. Die „diesbezüglichen Forschungsergebnisse“ aus immerhin drei von sieben Fakultäten wurden in einem Heft des offiziellen „Kölner Universitäts-Journals“ abgedruckt. Den Beitrag, den ich selbst auf kölsch, aber vorsichtshalber mit hochdeutscher Übersetzung, geleistet habe (er nimmt Gedanken auf, die erstmals beim Jubiläum unserer „Kumede“ im Vorjahr vorgetragen worden sind), will ich unseren Mitgliedern nicht „ersparen“.*

HAH

### Dat sin ere zwei: der Tünnes un der Schäl

Ze Kölle hät mer allt immer Spass am Thiaterspille jehatt. Dat muss allt bei de ahl Römere aanjefange hann. Vum jroße Thiatier well ich ganz avsinn un nor aan dat denke, wo Kölsch jebubbelt weed. Do jitt et, för e Beispill, et Hännesje, de Millowitschs, de Divertissementcher vum „Zillche“, der Aldermaatspillkreis, de „Kumede“. Un die Reih ess nit am Engk, se weed luuter länger. Dat kann keine Zofall sin. Et hät jet ze bedügge. Un et bedück: Kölsche Aat un kölsch Thiatier hann jet metenein ze dünn. Ävver wat?

Wo sich jet deit, wo et jet ze sinn jitt, do ess der Kölsche met der Nas vörenaan. Un hä spillt selvs jän en Roll. Ens die ein un ens die ander. Wammer met enem Kölsche ze dünn hät, muss mer oppasse: ess hä su odder deit hä nor su? — Wann der Minsch spillt, bewies hä sich, dat'e frei ess. Der Kölsche hät jet üvverich för Freiheit. Fassjelaat sin, fassjelaat wäde, dat ess im nit noh der Mötz. Dobei weiß hä, dat'e sich ömesöns avmöht: Am Engk ess jederein fassjelaat — durch der Dut. Ävver su wick muss mer jo nit jeden Augenbleck denke.

### Zwei Charaktertypen: Antonius und der Schielende

In Köln hat man schon immer Vergnügen am Theaterspielen gehabt. Das muß schon bei den alten Römern angefangen haben. Vom großen Theater will ich ganz absehen und nur an das kölschsprachige denken. Da gibt es, zum Beispiel, das Hänneschen (die städtischen Puppenspiele), die Millowitschs, die Divertissementchen der „Cäcilia Wolkenburg“ (der Bühnenspielgemeinschaft des Kölner Männer-Gesang-Vereins), den Altermarktspielkreis (an der Volkshochschule), die „Kumede“ (wörtlich Komödie, Theater-Ensemble des Heimatvereins Alt-Köln). Und diese Reihe ist nicht zu Ende, sie wird andauernd länger. Das kann kein Zufall sein. Es ist von tieferer Relevanz. Und diese lautet: Kölnische Mentalität und kölnisches Theater haben etwas gemeinsam. Aber was?

Wo sich etwas ereignet, wo es etwas zu sehen gibt, da ist der Kölner unmittelbar interessiert. Und er spielt selbst gerne eine Rolle. Diese Rollen wechseln. Wenn man mit einem Kölner zu tun hat, muß man aufpassen: ist er so oder tut er nur so? — Wenn der Mensch spielt, beweist er sich, daß er frei ist. Der Kölner hat ein besonderes Faible für Freiheit. Festgelegt sein, festgelegt werden, das ist ihm nicht sehr sympathisch. Dabei ist ihm bewußt, daß sein Bemühen vergeblich ist: Im tiefsten ist jeder festgelegt — durch den Tod. Aber so weit muß man ja nicht un-aufhörlich denken.



Månche Rolle kummen bloß av un aan ens vör, månche immer widder. Zo denne jehören der Tünnes un der Schäl. Se sin dem Kölsche besondersch aan et Hätz jewahße.

Wammer ene Wetz vun Hamburg verzällt, dann kütt do Klein-Erna dren vör. Die Fijor, en där de Berliner sich widderkenne, ess Nante der Eckensteher. En Wien hät der Jraf Bobby zwor singe Fründ Poldi odder Mucki nevven sich jonn, ävver dä jitt im bloß et Stechwoot, dä Wetz määt luuter der Bobby. Dat ein hät en freche Schnüss, dä andere liet sich nix vörmaache, dä drette hät en klein Eck av un kritt de Fädde nie öndlich aaneneinbunge. Ävver ov do, ov do, wat der Wetz aanjeit, kütt et nor op einer aan.

Ze Kölle ess dat nit esu. He spillen de Wetze zwesche Tünnes un Schäl, zowielen och ens zweschen dem Tünnes un singem Drügela odder zwesche Hännese un Bärbelche. Dat ävver heiß: En enem kölsche Wetz jitt et luuter *zwei* Rolle, et kummen'er *zwei* zo Woot, mer höt un süht die Saach eimol esu un eimol esu. Off stellt der Schäl de Froge un der Tünnes jitt Antwoot. Ävver do kammer sich nit drop verloße. Mer weiß nie em vöruus, wä dismol et letzte Woot hät.

Verwähßele kammer se nit. Jeder vun inne hät singe eije Kopp.

Der Schäl ess ne Jeräuchte. Hä nötz us, dat hä mem räächte Auch en de linke Westetäsch lore kann. Hä weiß luuter, wat de Botter koss, wo der Has höpp un wat de Klock jeschlage hät. Wann hä noh zwei Woche endlich erusfing, wä singe Mantel jekläut hät, dann wadt hä mem Aanzeije noch esu lang, bes dä Spetzbov der Mantel hät reinije loße. Hä määt sich nix drus, jet filuisch ze sin. Im kütt et nit esu drop aan, ens einer fies op Sick ze stuppe.

Der Tünnes hät nix levver, wie wammer im sing Rauh liet. Im jeit nix üvver en jot Mohlzick un ne jode Schabau. Dat süht mer im och aan. Hä liet der leeve Jott ne jode Mann sin un hät nix dojäje, dat'e dutjedeilt weed, wann et öm de Arbeit jeit. Hä weiß jo: Vum Arbeide jonn de beste Pääd kapott. Un och: Vum Arbeide allein ess noch keiner rich woode. Hä stich üvverhaup voll vun su en Wohrwöt. Hä schleit met däm, wat'e säht, off ene dekke Knöddel durch, wie vör Zigge der Künning Alexander, ävver em Jäjensatz zo däm mehschendeils, ohne et ze wesse un ze welle.

Et weed wal stemme, dat en jedem Kölsche e Stöckelche Tünnes un e Stöckelche Schäl stich. Villeich sin et jo och jar kein zwei,

Einige Rollen kummen nur ab und zu vor, einige immer wieder. Zu diesen gehören Antonius und der Schielende, Tünnes und Schäl. Sie sind dem Kölner besonders ans Herz gewachsen.

Wenn man einen Hamburger Witz erzählt, dann kommt darin Klein-Erna vor. Die Gestalt, mit der die Berliner sich identifizieren, ist Nante der Eckensteher. In Wien hat Graf Bobby zwar seinen Freund Poldi oder Mucki als Begleiter, aber der gibt ihm nur das Stichwort; die Pointe schafft stets Graf Bobby. Die eine ist vorlaut, der andere läßt sich nichts vormachen (Mutterwitz), der dritte ist leicht vertrottelt und hat regelmäßig Schwierigkeiten, die Zusammenhänge angemessen zu begreifen. Aber sowohl da als auch dort kommt es, was die Pointe betrifft, nur auf einen einzigen an.

In Köln ist das anders. Hier spielen die Witze zwischen Tünnes und Schäl, manchmal auch zwischen Tünnes und seiner Ehefrau Gertrude oder zwischen Klein-Johannes und Klein-Barbara (Figuren des Kölner Puppenspiels). Das aber bedeutet: In einem kölnischen Witz gibt es stets *zwei* Rollen, es kommen *zwei* Partner zu Wort, man hört und sieht die Sache einmal unter diesem, einmal unter jenem Aspekt. Oft stellt der Schäl die Fragen und der Tünnes antwortet. Aber darauf kann man sich nicht verlassen. Man weiß nie vorweg, wer diesmal das letzte Wort hat.

Verwechseln kann man sie nicht. Jeder von ihnen ist ein eigener Charakter.

Der Schäl ist durchtrieben. Er zieht seinen Vorteil daraus, daß er imstande ist, mit dem rechten Auge in die linke Westentasche zu schauen (also daraus, daß er schießt). Er weiß stets, wie die Aktien stehen, wo die Entscheidungen fallen und was aktuell ist. Wenn er nach zwei Wochen endlich entdeckt, wer seinen Mantel entwendet hat, dann wartet er mit der polizeilichen Anzeige noch so lange, bis der Dieb den Mantel in die Reinigung gebracht hat. Er hat keine Skrupel, einige Hinterlist anzuwenden. Er macht sich kein Gewissen daraus, einmal einen Konkurrenten mit unfairen Methoden aus dem Weg zu räumen.

Der Tünnes hat nichts lieber, als daß man ihm seine Ruhe läßt. Auf seiner Werteskala ganz oben steht eine gute Mahlzeit und ein guter Schnaps. Er hat keinen moralischen Ehrgeiz und wehrt sich nicht, wenn er beim Zuteilen von Arbeit leer ausgeht. Er weiß ja: Vom Arbeiten gehen die besten Pferde zugrunde. Und ebenso: Vom Arbeiten allein ist noch niemand reich geworden. Er kennt überhaupt eine Fülle von solchen Lebensweisheiten. Er schlägt mit dem, was er sagt, oft einen Gordischen Knoten durch, aber im Gegensatz zu König Alexander meist unbewußt und ohne Absicht.

Es trifft wohl zu, daß in jedem Kölner ein Stück Tünnes und ein Stück Schäl steckt. Vielleicht handelt es sich ja auch gar nicht um

villeich sin se bloß dä eine Kölsche, dä mer en sing zwei Sigge wick usenejelaat hät. Dröm können et die zwei och esu jot metenein.

Der Schäl kann besser schwade wie der Tünnes. Hä kann och flöcker denke — wann et sich renteet. Hä liet sich nit üvver der Löffel balbeere. Hä ess nit op der Kopp jefalle un och nit op de Mul. Steit om Dörpel vun ner neu Weetschaff dat Woot SALVE un fröch in der Tünnes, wat dat heiß, säht hä ohne lange Üvver-

zwei, vielleicht sind sie nur der eine Kölner, den man in seine beiden Extreme auseinandergelegt hat. Daher haben die beiden auch keinerlei Kommunikationschwierigkeiten.

Der Schäl ist rhetorisch gewandter als der Tünnes. Er ist auch der schnellere Denker — wenn es sich lohnt. Er läßt sich nicht übervorteilen. Er ist nicht begriffsstutzig und nicht mundfaul. Steht auf der Schwelle eines neuen Gasthauses das Wort SALVE und fragt ihn der Tünnes, was das heiße, sagt er spontan: „Das



*Tünnes und Schäl, in Bronze gegossen von Hein Derichsweiler, im Foyer der Kreissparkasse Köln am Neumarkt*

lääch: „Dat ess doch klar: Säufer Aller Länder Vereinigt Euch!“ Mer süht: Hā weiß sich ze helfe un määät sich zor Nut si eije Lating. Hā kann ärch nitsch sin. Hā ess, met einem Woot, ne „Intellektuelle“.

Der Tünnes jeit schnackav der jrade Wääch un kann dröm och allt ens et ehsh aankumme. Hā määät nit esu vill Sprijitzjer un kann dröm och allt ens flöcker fädich sin. Et jeit im mehshden-deils nit om esu vill, dröm kann hā och jewenne. Hā ess ene Jri-lächer. Wann hā, naaks om Heimwääch vun der Weetschaff, op enem düüstere Stöck Stroß si Pottemanee verlore hät, dann sök hā dat leever unger ner Latān, weil et do heller ess. Wann hā ens, wat mer sich kaum vörstelle kann, am verzwiefele wör un sich ophange wöll, dann dāt hā sich der Streck om der Buch läje, nit om der Hals: „Söns krijjen ich jo kein Luff mih!“ Hā ess, met einem Woot, ne „Philosoph“.

Se sin sich nor seldom einich. Ävver se halde zesamme.

De Kölsche sin sich secher, dat jeder vun dā zwei e bejje rääch hät. Deswäje kammer nie sage, wā rääch kritt, wann se ens wider aaneneinjerode. Un der Kölsche spillt eimol der Tünnes, eimol der Schäl. De Welt ess jo nit esu, dat zwei Auge allein se richtig sinn künnte, dat eine Kopp allein met ehr parat kōm. Un der Minsch ess nit esu, daß bloß ein Siel en singer Bruss wör. Mer muss sich met einem zesammedunn. De Wahrheit weed — villeich — jefunge, wann zwei zesamme noh ehr söke, wann zwei sich om se zänke, wann zwei sich wäjen ehr kammesöle: jeder op sing Aat un immer widder neu. Wann se et ens esu rääch jepack hann, dann kammer jet verspanne. Dann kann och jet do-bei eruskumme. Un wann et bloß Theater ess. Ävver wat heiß he „bloß“? Et ess jet loss, mer kritt jet jebodde, et jitt jet ze laache. Un et litt nor aan dā ähnste Lück, wann se nit merke, wat en esu nem Kreppche, en esu nem Krätzje all dren stich.

Et wäden vill Wetze vun Tünnes un Schäl verzallt. Jede jode ess e klei Theaterstöckelche. Et jitt ere nor winnich jode. Andere künnten üverall spille. Bei widder andere sin de Rolle verkeht besatz. Mer kann dat aan nem Verzällche zeije, wo Tünnes un Schäl bei de Zaldate jekumme sin. Der Schäl hät sich et letz zom Haupmann erop jedeent. Do kütt'e aan dām Schelderhüsje elans, wo der Tünnes op Waach steit. Dā repp un wäch sich nit. Do kritt der neue Haupmann in beim Schlawittche: „Ävver, Tünnes, woröm präsentees do dann nit?“ De Antwoot: „Dat jeit nit, Haupmann, ich hann doch de Häng en der Täsch!“ — Mer süht,

ist doch klar: Säufer Aller Länder Vereinigt Euch!“ Man sieht: Er gerät nicht in Verlegenheit und schafft sich zur Not sein eigenes Latein. Er kann sehr böse sein. Er ist, mit einem Wort, ein „Intellektueller“.

Der Tünnes geht zielstrebig den geraden Weg und kann daher auch einmal zuerst ankommen. Er macht nicht so viele Schnörkel und kann daher auch einmal schneller fertig sein. Er steckt sich meist nicht so hohe Ziele, daher kann er auch gewinnen. Er ist ein heiterer Weiser. Wenn er, nachts auf dem Heimweg aus dem Gasthaus, auf einem dunklen Stück Straße seine Geldbörse verloren hat, dann sucht er sie lieber unter einer Laterne, weil es dort heller ist. Wenn er einmal, was man sich kaum vorstellen kann, verzweifeln würde und sich erhängen wollte, dann würde er sich den Strick um den Bauch legen, nicht um den Hals: „Sonst bekomme ich ja keine Luft mehr!“ Er ist, mit einem Wort, ein „Philosoph“.

Sie sind nur selten einig. Aber sie halten zusammen.

Die Kölner sind davon überzeugt, daß jeder von den beiden ein bißchen recht hat. Daher kann man nie sagen, wer Recht erhält, wenn sie wieder einmal in Streit geraten. Und der Kölner spielt einmal die Rolle des Tünnes, einmal die des Schäl. Die Welt ist nicht so beschaffen, daß zwei Augen allein sie richtig sehen könnten, daß ein Verstand allein ihre Probleme bewältigen könnte. Und der Mensch ist nicht so beschaffen, daß nur eine Seele in seiner Brust wäre. Man muß in einen Dialog eintreten. Die Wahrheit wird — vielleicht — gefunden, wenn zwei gemeinsam nach ihr suchen, wenn zwei sich über sie auseinandersetzen, wenn zwei sich ihretwegen prügeln: jeder mit seiner Methode und immer wieder erneut. Wenn die beiden einmal in ihrem Element sind, dann kann man etwas erwarten. Dann kann man auch mit einem bedeutenden Ergebnis rechnen. Und wenn es nur Theater ist. Aber was heißt in einem solchen Falle „nur“? Es ereignet sich etwas, es wird etwas geboten, es gibt etwas zu lachen. Und es liegt nur an den seriösen Mitmenschen, wenn sie nicht nachvollziehen können, was in einer solchen Begebenheit, in einer solchen Anekdote alles enthalten ist.

Es werden viele Witze von Tünnes und Schäl erzählt. Jeder gute ist ein kleines Theaterstück. Es gibt (ihrer) nur wenige gute. Andere könnten sich überall abspielen. Bei wieder anderen sind die Rollen falsch besetzt. Man kann das an einer kleinen Erzählung zeigen, die davon handelt, wie Tünnes und Schäl zum Militär kamen. Der Schäl hat sich zuletzt zum Hauptmann hinaufgedient. Darauf kommt er an dem Schilderhaus vorbei, in dem der Tünnes Wache steht. Der rührt und regt sich nicht. Da stellt der neue Hauptmann ihn zur Rede: „Aber Tünnes, warum präsentierst du denn nicht?“ Die Antwort: „Das geht nicht, Haupt-



die Rolle könnt mer nit vertuusche.

Ein vun de beste Kreppcher vun Tünnes un Schäl, die ich kenne, ess dat: Se hatten bei der Dombau-Lotterie der ehschte Pries jehonne, en Scheffsreis noh Amerika. Ävver se stüsse met enem lesberch zesamme, un dat Scheff fängk aan ungerzejonn. Hölp ess kein mih ze erwade. Der Schäl läuf wie jeck eröm, üvverläht dit, üvverläht dat un rōf luuter: „Wat maache mer bloß, wat maache mer bloß?“ Op eimol säht der Tünnes: „Ich weiß janit, woröm do dich esu alterees! Ess dat dann di Scheff?“

Tünnes un Schäl wäden sich, do ben ich secher, nit ändere, nohdäm se jetz „Akademiker“ sin. Ävver villeich ändert sich de köl-sche Uni, ändere meer uns e beßje, wo mer jetz Tünnes un Schäl zo Kulleje hann. Et kann jo nix schade, zo wesse, dat mer all bloß Rolle spille. E paar Filus, e paar Schäls jov et suwiesu. Un jet Jriellächerei, jet Tünnes-Senn — mer mööt et bloß riskeere!

*Heribert A. Hilgers*

mann, ich habe doch die Hände in der Tasche!“ — Man sieht, diese Rollen könnte man nicht austauschen.

Eine der besten heiteren Geschichten von Tünnes und Schäl, die ich kenne, ist folgende: Sie hatten bei der Dombau-Lotterie den ersten Preis gewonnen, eine Schiffsreise nach Amerika. Aber sie stoßen mit einem Eisberg zusammen, und das Schiff beginnt zu sinken. Hilfe ist nicht mehr zu erwarten. Der Schäl läuft völlig verwirrt herum, überlegt dieses und jenes und ruft ständig: „Was machen wir nur, was machen wir nur?“ Auf einmal sagt der Tünnes: „Ich weiß gar nicht, warum du dich so aufregst! Ist das denn dein Schiff?“

Tünnes und Schäl werden sich, davon bin ich überzeugt, nicht ändern, nachdem sie jetzt „Akademiker“ sind. Aber vielleicht ändert sich die Kölner Universität, ändern wir uns ein wenig, da wir Tünnes und Schäl jetzt als Kollegen haben. Denn es ist ja kein Nachteil zu wissen, daß wir alle nur Rollen spielen. Ein paar klug auf ihren Vorteil Bedachte, ein paar Schäls gab es ohnehin. Und etwas heitere Weisheit, etwas Tünnes-Gesinnung: man müßte es nur wagen!

*Heribert A. Hilgers*

## „Alt-Köln-Kalender 1989“

### Namen und Daten, an die das Jahr 1989 uns erinnert (Teil I)

#### Vor 10 Jahren

1979 hielt der Tod innerhalb von drei Monaten reiche Ernte im Kreis der Kölner Mundartautoren.

Am 25. März 1979 verstarb der am 6. Februar 1894 geborene Jean Jenniches. Der mundartschreibende Handwerksmeister hatte sich zeitlebens dem Humor verschrieben und erzielte große Erfolge mit seinen Hännischen-Stücken, von denen eines noch nach seinem Tode aufgeführt wurde. Eine Auswahl seiner Humoresken, unter denen er seine Prosaschilderungen mit besonderer Liebe erarbeitete, hat der Heimatverein 1964 in dem Bändchen „Der Familjeusflog“ herausgegeben. Es ist heute ebenso vergriffen wie die Anthologien, in denen weitere Jenniches-Texte nachzulesen waren.

Am 30. April 1979 starb in Dellbrück Jupp Blank, der 1904 geboren war. Der fleißige Autor vertrat mit Vehemenz das Kolorit der „Schäl Sick“ und veröffentlichte seine Texte (Poesie und Prosa) in den Bändchen „Wann et Hätz meer üvverläuf“ (1962), „Stell Stroße, verdräumte Wäch“ (1970) und „Kölsch ka'mer nit nur drinke“ (1975), wobei das letzte eine Zusammenfassung seiner besten Texte darstellt. Bei vielen Gelegenheiten trug er seine Texte gerne und eindrucksvoll selbst vor.

Als letzten in dieser Reihe nahm der Tod am 1. Mai 1979 Hein Paffrath die Feder aus der Hand. Er nahm stets rege an unserem Vereinsleben teil und war lange Jahre als Vorstandsmitglied tätig. Der am 23. März 1901 geborene Autor trug seine Texte bis ins hohe Alter selbst vor. 1949 kam sein Bändchen „Ech Kölsch direck vum Faab“ als Jahressgabe des Heimatvereins heraus, zwei jeweils erweiterte Auflagen folgten 1955 und 1965, die vierte und letzte Auflage von 1978 fungierte wieder als Jahressgabe. In Poesie und Prosa hielt er gekonnt „kölsch Milljöh un Jemöt“ fest. 1970 wählte ihn der Heimatverein wegen seiner großen Verdienste zum Ehrenmitglied.

#### Vor 20 Jahren

Am 27. Mai 1969 verstarb der Lehrer und Mundartautor Suitbert Heimbach, der am 10. November 1894 im Schatten des Krieler Dömchens das Licht der Welt erblickt hatte. Die einfühlsamen Gedichte und Verzällcher sowie die aus seiner Feder geflossenen Spielszenen, vor allem „De Botz“, erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit. 1961 gab der Heimatverein eine große Auswahl seiner Arbeiten unter dem Titel „Et wor ens...“ heraus. Weitere, bis dahin nur in der Presse veröffentlichte Texte

nahm unser Vorsitzender Dr. Heribert A. Hilgers 1978 in seine Anthologie „Kölsche Klassiker“ auf.

Am 5. Oktober 1969 verstarb unser früherer langjähriger Vorsitzender Dr. Joseph Klersch. Er war als Wirtschaftshistoriker und Volkskundler bekannt, hat sich aber auch einen Namen als Mundartdichter erworben. Tiefgehende Nachdichtungen der Psalmen und ansprechende Lyrik erschienen 1960 unter dem Titel „Dag un Draum“ in der Reihe „Stimmen der Landschaft“, die von der von Dr. Klersch gegründeten „Gruppe Rheinischer Mundart-schriftsteller“ herausgegeben wird. Auch in der bereits erwähnten Anthologie „Kölsche Klassiker“ ist Dr. Joseph Klersch vertreten.

#### **Vor 30 Jahren**

Am 5. Februar 1959 starb in Düsseldorf, wohin sein Beruf ihn geführt hatte, Max Meurer, einer der vielen Lehrer, die sich früher der kölschen Mundart annahmen. Der bedeutende Autor, dessen Stärke in der Prosaschilderung lag, war am 14. Februar 1882 geboren. Der Heimatverein, dessen Ehrenmitglied Meurer war, hat 1965 eine Gesamtausgabe der Werke Meurers unter dem Titel „Kölsche Aat“ herausgegeben, nachdem bereits 1929 unter demselben Titel eine Auswahl erschienen war.

Am 15. Oktober 1959 starb der am 4. Oktober 1898 geborene Mundartautor Goswin Peter Gath, der seine Prosatexte zeitweise unter dem Schriftstellernamen „Schang vum Vugelsang“ veröffentlichte. 1973, also lange nach seinem Tode, erschien eine Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel „Us dem Hätzenskühliche“. Gath, aus dessen Feder auch ein kleines Wörterbuch der Kölner Mundart stammt, hatte eine Vorliebe für Kölner Sagen.

### **Minsche-Esele**

För ene Fries saht ens 'ne Fuß:  
„Der Esel kütt bei Deer erus!“

Dodrop dä Fries janz wödige reef:  
„Bei Deer stich hä noch zemlich deef!“

Dä Esel daach sich: „Leeve Mann,  
Dann wäden ich bal Bröder han!“

*Hilde Fischer*

*(aus: Hilde Fischer, „Jet Leckersch us Kölle“, zum Preis von 12,80 DM im Buchhandel erhältlich)*

#### **Vor 40 Jahren**

Am 7. November 1949 verstarb Professor Wilhelm Schneider-Clauß, der wohl bedeutendste Kölner Mundartdichter. Die Vielseitigkeit des am 29. Januar 1862 geborenen Autors reicht vom Gedicht über die Kurzerzählung, die Novelle, den Roman („Alaaf Kölle!“) bis zum Volksstück, das er zu seinen Lebzeiten mit einer eigenen Bühne pflegte. Der Heimatverein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Bedeutung dieses Schriftstellers durch eine Gesamtausgabe seiner Mundart-Werke darzustellen. In diesen Tagen ist als sechster Band dieser Gesamtausgabe das von Wilhelm Schneider-Clauß zusammengestellte „Kölnische Vortragsbuch“ erschienen, das in keiner kölschen Familie fehlen dürfte.

#### **Vor 50 Jahren**

Am 9. März 1939 starb der am 4. November 1891 geborene Mundartdichter Johannes Theodor Kuhlemann, der auch unter seinem Schriftstellernamen ITHAKA bekannt wurde. Er lebte als freier Schriftsteller in Köln und hat uns viele Perlen der Mundartdichtung hinterlassen, von denen das von Professor Albert Schneider vertonte „Paveierlied“ und seine „Kölsche Foderkaat“ wohl die weiteste Verbreitung fanden. Unser früherer Vorsitzender Dr. Joseph Klersch gab seine Gedichte 1954 in dem Bändchen „Der Alldag eß vun Wundere voll“ heraus.

#### **Vor 75 Jahren**

Am 12. Februar 1914 wurde Jakob Merzenich geboren, der vielen „Alt-Kölnern“ vielleicht nur durch sein kölsches Volksstück „Wieverless“ bekannt ist, das unsere „Kumede“ 1965 aufführte. Seine sonstigen Texte sind nur in Einzelveröffentlichungen und durch die zwischenzeitlich vergriffene Anthologie „Kölsche schrieve“ bekannt geworden. Als langjähriges Vorstandsmitglied der „Neppeser Bürgerwehr“, der „Appelzinefunke“, schrieb er eine Chronik dieser Gesellschaft, für die er auch zahlreiche Texte verfaßte.

Am 28. Dezember 1914 erblickte Christina Block in Ehrenfeld das Licht der Welt. Schon während der Schulzeit erwachte ihr Interesse für Literatur und Laienspiel. Mit „Kölschschreiben“ befaßte sie sich erstmals 1950, als sie sich mit Erfolg an einem Wettbewerb für Hänneschen-Stücke beteiligte; ihr später aufgeführtes Stück „Et richtige Dotzend“ erhielt den ersten Preis. Erst später, als ihre Kinder herangewachsen waren, nahm sie diese Liebhaberei wieder auf. Ihre inzwischen zahlreichen Vers- und Prosatexte, die leider nur in Einzelveröffentlichungen vorliegen, trägt sie gern und gekonnt selbst vor.

*Heribert Klar*

## Presseecho auf unseren „Ohm Will“

Die Kölner Tageszeitungen haben auf unsere Jahresgabe „Der Ohm Will“ von Wilhelm Räderscheidt recht freundlich reagiert. Das freut uns, weil so auch Kölsch-Interessenten auf dieses Buch hingewiesen werden, die nicht Mitglied im Heimatverein sind. Wir haben immer bereitwillig über den Tellerrand der Vereinsinteressen hinausgeschaut und unsere Arbeit als selbstlose Tätigkeit im Dienste der Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart, insbesondere der Kölner Mundartliteratur, verstanden. Der Ladenpreis des Buches deckt die Selbstkosten; Geschäfte machen wir damit nicht. Die Mitglieder des Heimatvereins können stolz darauf sein, mit ihrem Beitrag diese Veröffentlichung ermöglicht zu haben.

HAH

Die Besprechung im „Kölner Stadt-Anzeiger“ erschien am 29. März:

### Beim Kölsch war er kompromißlos

„Ohm Will“ ist wieder da. Der lange vergriffene Gedichtband von Mundartautor Wilhelm Räderscheidt – 1925 erstmals erschienen und seitdem nie wieder aufgelegt – wurde nun vom Heimatverein Alt-Köln als 69. Band der „Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart“ neu veröffentlicht. Ergänzt um einige Anmerkungen, sind die über hundert Gedichte in Auswahl und Gliederung unverändert geblieben. „Das ermöglicht die Wiederentdeckung eines kölschen Klassikers“, freut sich Heribert Hilgers, Vorsitzender des Heimatvereins.

In der Tat, einige der Verse Räderscheidts zählen inzwischen zum Grundstoff jedes Kölsch-Kurses und zum Standard-Liedgut, mit dem jeder mundartlich engagierte Lehrer seinen Schülern den Einstieg in die kölsche Sprache erleichtern will. „Et log 'ner Geiß ens schwer om Hätz, dat sei bloß hatt dat Stümpche Stätz“, wurde von zahlreichen Schülergenerationen mit Begeisterung gesungen.

Die witzigen Reime um den Stätz, der „nit wi-wa wahBe“ wollte, hatte Räderscheidt zur damals beliebten „Adelheidchens-Melodie“ geschrieben und im Januar 1894 unter dem Autorennamen Willi Köhne bei der Großen Karnevalsgesellschaft vorgestellt. Da nebenamtliche Tätigkeiten von den Schulbehörden nicht geduldet wurden, wählte Handelsschullehrer Räderscheidt dieses Pseudonym, um möglichen Repressalien zu entgehen.

Allgemein bekannt wurden die Zeilen von der Geiß aber erst, als sie 1913 in der Zeitschrift „Jung-Köln“ abgedruckt wurden. Hier betreute Räderscheidt vom ersten Heft 1912 bis zu seinem Tod im Jahre 1926 als „Ohm Will“ die kölschen Seiten und ver-

## Kölnisches im Frühjahr 1989

Herbert Sinz

### Der kölnische Rebell

Ein Roman um Nikolaus Gülich. 240 Seiten, Pappband, 29,80 DM

Volker Gröbe

### Spetze Zung – fründlije Wööt

Kölsche Spröch – vun hüekzodaach. 144 Seiten mit 26 Fotos, kartoniert, 12,80 DM

Robert Christ / Josef Dollhoff

### Niehl

Vom Fischerdorf zum Kölner Industrie-Vorort. 128 Seiten mit 60 Abbildungen, Pappband, 39,80 DM

Fried Mühlberg

### Köln: St. Pantaleon

Sein Ort in der karolingischen und ottonischen Baukunst. Band 17 der Reihe „Stadtspuren – Denkmäler in Köln“. 150 Seiten mit 80 Abbildungen, Pappband 38,80 DM

### Kölner Domblatt

Jahrbuch des Zentral-Dombau-Vereins. 53. Folge 1988. 228 Seiten mit 90 Abbildungen, kartoniert, 44,- DM

Unsere Bücher sind durch jede Buchhandlung zu beziehen

**J.P. BACHEM VERLAG KÖLN**

mittelte so vielen Kölnern schon in der Schulzeit die Liebe zur kölschen Sprache. „Ich bin ehrlich bemüht, den alten Wortschatz, die eigenartige Satz- und Fallbildung und sonstige Besonderheiten beizubehalten und nicht um des besseren Verständnisses willen irgendwelche Zugeständnisse an das Hochdeutsche zu machen“, erklärte Räderscheidt im Vorwort der ersten Auflage.

Wohl gerade wegen dieser Kompromißlosigkeit sind einige seiner Werke weithin bekannt geblieben. So vor allem das Gedicht „Justizirrtum“ sowie auch „Müsger fange“ und „De Mutter eß krank“. Der knallrot eingebundene Gedichtband – den Mitgliedern des Heimatvereins wird er als Jahresgabe angeboten – ist im Handel für 23,80 DM erhältlich.

Norbert Ramme

Die „Kölnische Rundschau“ folgte dann am 18. Mai:

#### Kölsche Texte mit viel Gefühl

„Der Ohm Will“ (Wilhelm Räderscheidt) hat eine ganze Reihe bekannter Gedichte und Liedtexte hinterlassen, daneben auch zahlreiche weniger bekannte Werke; vor allem aber war er ungemain produktiv. Kurz vor seinem Tod (1926) veröffentlichte Räderscheidt – er war Direktor der städtischen Handelsschule – eine Auswahl seiner Arbeiten, von denen viele unter anderem in der Zeitschrift „Jung-Köln“ erschienen waren. Lange war die kölsche Sammlung vergriffen gewesen, bis sie jetzt vom Heimatverein Alt-Köln in einer Neuauflage unter dem alten Titel herausgebracht wurde.

„Et log 'ner Geiß ens schwer om Hätz“ ist nicht nur Kölsch-Kennern vertraut; bei vielen Gelegenheiten ist das köstliche Lied von der Geiß, die statt „der paar Hörcher, der paar Zibbele“ einen ausgewachsenen Stätz haben wollte, auch heute noch zu hören. Auch andere „gute alte Bekannte“ findet der Leser wieder.

Wer die alte Veröffentlichung nicht kennt, dem bringt das Buch aber auch viele Überraschungen. Die Texte haben selbst nach so vielen Jahren nichts von ihrer Frische (etwa „En der kölsche Wingstuvv“) und Wärme („Op der Stehn steiht et geschrevve“, „An ehrem Grav“) verloren. Die Gedichte zeichnen sich durch Tiefe des Gefühls und große Beobachtungsgabe aus und, nicht zuletzt, durch ein großartiges Kölsch.

Stefan Volberg

#### Bildnachweis:

S. 1 und S. 21: Bernd Noeth; S. 6 links, S. 8 und S. 10 links: Heinz Bauer; S. 6 rechts und S. 10 rechts: privat; S. 7: HAH; S. 15: Hildegard Weber; S. 23: Kreissparkasse Köln.

## „Ungerhaltung em Kaschöttche“

Als ich vor vier Jahren unter dem Titel „Levve, do Jeck, dat lihr mer nit“ unsere Hanns-Georg-Braun-Jahresgabe vorbereitete, da konnte ich nach bestem Wissen und Gewissen behaupten, in ihr seien alle von Braun bekannt gewordenen Texte enthalten: die Sammlung „Kölle“ von 1952, die zweite Sammlung „Liev un Siel“ von 1960 und, als „Beihau“, ein paar einzelne Gedichte, die ich in verschiedenen Zeitschriften entdeckt hatte, sowie die Spielszene „Dä neue Rotshär“, die sich im April 1983 bei der Durchsicht des auf einem Speicher in Solingen verstaubenden Nachlasses fand. – Meiner Frage an Richard Griesbach, den „Baas“ des Altermarktspielkreises, ob es noch weitere Spieltexte dieser Art gebe, und der Freundlichkeit, mit der er sein Gedächtnis und sein offenbar wohlgeordnetes Archiv durchforschte, verdanke ich den hier abgedruckten Text, den Hanns Georg Braun, ein wenig vergleichbar seinem Habenichts-Monolog „Sing letzte Wööt“, nur heiterer, als Randnotiz zur Sage von Richmodis von Aducht geschrieben hat und der unserem Buch, damit es eine wirkliche Gesamtausgabe wird, hinzugefügt werden müßte.

HAH

#### Ungerhaltung em Kaschöttche

Henn: Ich saht et jo: Die Saach weed nit stemme!  
M'r soll an nem Friedag nix ungerne,  
An däm der Här gestorve eß.  
No setze mer hee! No ha'mer d'r Meß!  
Do mähs su gän ne finge Mann  
Un wolls partu dat Ringelche hann  
Vun der Aduchts – do Seldewärm!  
No ha'mer Ringelcher am Ärm,  
Un an de Kette sin noch mieh!  
Dat kütt vun dingem finge Pli.

Pitter: (gedröck)  
Ich han die Saach jo nit gewollt!  
Däm Züff gefeel dä Ring vun Gold,  
Dä die Aduchts am Dume drog,  
Als sei en ehrem Sarg do log.  
Sei leet mich nit en't Bett erenn  
Un kievte: „Do geih's glich zom Henn  
Un frögs in dröm. Dä säht deer zo!  
Dat eß ne andere Kääl als do!“  
Wat wollt ich maache? Do kenn's ming Madam!  
Un do wors och glich För un Flamm,  
Sprungs op, leets alles gonn un stonn.  
Un jitz, jitz häßde nix gedonn!

Henn: D'r Deuker! Deuker! Sapperlot!  
Dat och die Aal opwaache moot!

Met Riche hät mer immer Nut!  
 Wann ärm Lück dut sin, sin se dut  
 Un maache keine Jappsch donoh!  
 Wat mäht mer no? Wat deit mer do?  
 (Hä üvverläht)  
 Doch weißde wat? M'r dunn su redde,  
 Als hätte m'r uns dröm gestredde,  
 Wie die Färv vun däm Stein an dem  
 Ringelche wor,  
 Met däm die Aduchts em Dudbett log,  
 Dröm wöre m'r noh däm Begräbnis hin,  
 Öm uns dä Stein en Rauh zo besinn.  
 Dä hätte m'r glich widder hingelaht,  
 Wann sich die Dude nit huhgemaht  
 Un uns dä Schreck nit fottgedrevve.  
 Su wör dä Ring dann bei uns blevve.  
 Nit woht, su hät die Saach ehre Senn?  
 Su sage m'r!

Pitter: Jo, leeve Henn!  
 Henn: Un no zo dä Färve! Frög einer donoh:  
 Do wors för grön un ich för blo.  
 No präg deer dat och richtig en:  
 Do wors för grön!  
 Pitter: Jo, leeve Henn!  
 Henn: Doch nä! Wat maachen ich för e Gedöns!  
 Ich wor jo luuter mieh för Gröns!  
 Ming Tant heeß su. Ich alsu ben  
 För grön gewäs!  
 Pitter: Jo, leeve Henn!  
 Naakswächter: (dä em Hingergrund zogehoot hät)  
 Su! Wor dat nor ne Strick öm Klör?  
 Dat kütt üch hee nit widder vör!  
 Bal kridders ör Reß, (geweß) donoh  
 EB jeder vun üch grön un blo.

Hanns Georg Braun

#### Mutters Tod

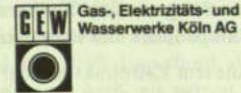
Und als wir ängstlich an ihr Lager traten  
 Und hilflos sie um ein paar Wünsche baten,  
 Lag noch ihr Leib dem Leiden hingebogen,  
 Und unverändert schien uns jedes Ding.  
 Doch leise wie ein Schmetterling  
 War ihre Seele in das Licht entflohen.

Heinrich Roggendorf

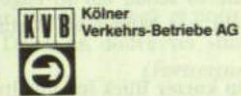
Damit für uns alle  
 die Rechnung aufgeht:



Ein modernes Dienstleistungs- und Wirtschaftsunternehmen, das dafür sorgt, daß der Herzschlag Kölns nicht aussetzt. Das uns allen Wärme und Wasser zuverlässig und kostengünstig bereitstellt – rund um die Uhr. Deren Mitarbeiter der wirtschaftliche und umweltfreundliche Energieeinsatz am Herzen liegt. Zum Nutzen aller.



Ein leistungsfähiges Nahverkehrssystem, das jeden Werktag 650.000 – jährlich 170 Millionen – Fahrgäste an ihr Ziel bringt. Umweltfreundlich und sicher. Ob mit der U-Bahn, dem Bus oder der Straßenbahn. Die Kölner Verkehrs-Betriebe leisten täglich einen Beitrag für mehr Lebensqualität. Zum Nutzen aller.



Der Vorteil für uns Kölner.

Unter dem Firmendach „Stadtwerke“ sind die GEW AG und die KVB AG seit über einem Vierteljahrhundert verbunden. Zur Sicherung der täglichen Daseinsfürsorge für die Bürger in der Region Köln steht das ständige Bemühen um neue, umweltfreundliche und zugleich energie- und kostensparende Verfahren. Wir arbeiten gemeinsam an Projekten für die nächsten Generationen. Zum Nutzen aller.



Unsere Leistung läßt Köln leben.

## Musik in Köln seit zweitausend Jahren

Auch das Musikleben Kölns gehört zu den Eigenheiten, durch die diese Stadt sich von anderen Städten unterscheidet. Wieviel »Kölnisches«, keineswegs nur Karnevalistisches, hat die Kölner Musikgeschichte aufzuweisen! Nachdem das Kölner Publikum viele Jahre auf einen geeigneten Konzertsaal warten mußte und renommierte Orchester wie Dirigenten ob der akustischen Probleme des Gürzenich stets einen großen Bogen um Köln machten, ist spätestens seit dem 14. September 1986, dem Tag der Eröffnung der Philharmonie, die Welt wieder in Ordnung. Seither hat sich vieles getan, die Philharmonie und ihre »Macher« haben oft im Rampenlicht und in den Schlagzeilen gestanden.

Just zu diesem Zeitpunkt hat der Wienand Verlag in seine Reihe »Köln entdecken« den Sammelband »Musikstadt Köln«, herausgegeben von Kurt Rossa und erarbeitet von einer Vielzahl kompetenter Autoren, aufgenommen.

Auch wer am Kölner Musikleben seit je interessiert war und es einigermaßen zu kennen glaubt, wird von einer Vielfalt überrascht, die es selten auf so engem Raum gibt und mit der sich Köln nicht vor München, Berlin und Hamburg zu verstecken braucht.

Schon ein kurzer Blick ins Inhaltsverzeichnis wird diese Behauptung bestätigen. Nach der Würdigung der neuen Philharmonie und des Gürzenichorchesters werden unter verschiedenen Aspekten Rundfunkanstalten, Kirchenmusik, Alte und Kammermusik, Oper, zeitgenössische Musik (wer weiß schon, daß Köln in den fünfziger Jahren das Zentrum der »Avantgarde« war, von dem die entscheidenden Strömungen ausgingen? Dafür seien hier nur Namen wie Stockhausen, Eimert, Bernd Alois Zimmermann und Mauricio Kagel genannt), Karneval, Rock und Jazz, Chormusik, Ausbildungsstätten (vom Konservatorium bis hin zu Universität und Musikhochschule), Forschungsstätten und Vermittlungseinrichtungen und nicht zuletzt der Handel dargestellt. Bei der großen Zahl der Informationen ist auswählende Lektüre ein unbedingtes Muß, je nach Interessengebiet und Informationsbedürfnis. Dem Köln-Freund seien der Beitrag von Dirk Schortemeier (S. 132–143) mit dem amüsanten Blick auf zweitausend Jahre Musikausübung in Köln sowie die Geschichte des Kölner Männer-Gesang-Vereins und des Divertissementchens ans Herz gelegt, freilich ohne damit die anderen Kapitel hintanstellen zu wollen.

Eine Besonderheit des Buches ist der Anhang mit zweitausend Adressen zum Kölner Musikleben. Dort findet man wirklich (fast) alles, was irgendwie mit Musik zu tun hat, vom Opernsänger bis zur Mundartgruppe. Bei aller Problematik eines solchen

Unterfangens (Adressen und Telefonnummern können sich jeden Tag ändern; eigentlich wären ständige aktualisierende Nachträge erforderlich) ist diese Idee sehr zu begrüßen. Leider war die Erarbeitung dieses Anhangs offenbar sehr kostspielig, so daß man dafür die beiden »Anzeigenfriedhöfe« am Schluß (»Wer liefert was zum Musikbetrieb?«, »Wer baute die Kölner Philharmonie?«) in Kauf nehmen muß.

Das Buch wird durch ein ausführliches Personenregister erschlossen.

Für wen ist das Buch nun gedacht? Wer als Kölner seine Vaterstadt auch als Musikstadt »entdecken« will, ist jedenfalls gut bedient, und wer mit der nötigen Vorsicht an die Lektüre geht, kommt auch nicht in Gefahr, von der Menge der Informationen erdrückt zu werden.

Peter Gnos

*Im Buchhandel erhältlich: Musikstadt Köln. Herausgegeben von Kurt Rossa. Wienand Verlag Köln, 400 S., 32,00 DM.*

## Wie d'r Hen en de Höll kom

### Zur Erinnerung an Heinrich Sartorius

*Zu den Kölner Mundartautoren, die zu Unrecht weithin vergessen sind, gehört Heinrich Sartorius. Nach allem, was wir wissen, wurde er am 15. April 1854 in Köln geboren und war seit 1880 in leitender Position beim Bochumer Verein, einem Unternehmen der Montanindustrie, tätig, ohne die Verbindungen nach Köln je aufzugeben. Seinen Lebensabend verbrachte er in Niederdollendorf, wo er, wahrscheinlich am 4. April 1941, starb. — Ich will hier gelegentlich durch Abdruck eines Textes an ihn erinnern. Den Anfang mache ich mit einem seiner Verzällcher, das sich übrigens vorzüglich zum Vortrag eignet.*

HAH

### Wie d'r Hen en de Höll kom

D'r Hen wor ene löstige Pooch un üvverall d'rbei, wo et jet Godes zo esse un zo drinke gov. Kei Wunder, dat hä op die Aat ald öfters jet schwer gelade noh Huus kom. Wann sing Frau dann schängen dät, säht hä nix un laht sich stell en et Bett.

Su hatt'e ens bei singem Fründ Köbes en Kinddauf metgemaht un do esu vill Schink un decke Bunne gegesse, dat im bal d'r Buch geplatz wör. Dobei hatt hä enen Ämmer Beer gedrunke un zo goderletz noch en halv Dotzend Kööncher. Stänenhagelvoll kom'e des Naaks noh Huus. Et Annemarie, sing Frau, wor noch op. Dat kunnt nit schlofe, wenn singe Küüles nit zo Huus wor. Wie'e noh endlich kom, wor et fruh, dat'e do wor, un leet in räuhig gewäde. D'r Hen laht sich och glich en et Bett. Doch kaum,

dat hä e veedel Stündche gelägen hatt, gov'e sich an et Kühme, als wann'e geschlaach wööd.

„O jömmich, o jömmich, Annemarie, ich gläuv, ich muß sterve.“

„Quatsch!“ säht et Annemarie. „Do stirvs noch lang nit, Do häß Dich blos verfresse.“

„Ävver ich han doch su ene kooten Odem — un su en kale Schudder em Liev!“

„Dann well ich Deer ens e paar Stein heiß maache“, säht et Annemarie. „Dann soll sich dat widder läge.“

Wie et Annemarie met dä Stein kom, laht et im einen unger an de Föß un einen op d'r Buch. Dann gingk et en et Bett.

D'r Hen log ganz stell om Rögge un wor am kühme. Dä Gedanke, dat'e sterve mööt, kunnt'e nit loß wäde. Hä nohm em stelle Avschied vun singer Frau un vun singe Fründe, singen Odem wood immer kööter, un op eimol — do wor d'r Hen dut.

Wie'e dut wor, do hatt'e en eige Geföhl: Hä wor am flege un jöckte ganz vun sälvs bovven durch de Looch an d'r Milchstroß elans, dat de Stäne kaum Zick hatte, op Sick zo gon. Hä daach ald bal an d'r Himmelsdöör zo sin, ävver op eimol kom hinger d'm Jupiter ene ruden Düvel erus, packten in beim Schlawittche un jöckten em Karjär üvver d'r Südpol met im erav, dat'e bal kein Looch mih krige kunnt. En einem Rüppe stund'e an d'r Höllendöör.

„Leeven Här Düvel“, säht d'r Hen, „wat han ich dann gedon?“

„Fibli, fabli, fupp!“ säht dä Düvel; dat heiß op Kölsch: dat weeschde wal glich höre.

Dä Düvel reß de Döör op un trot d'r Hen en et Krütz, dat'e wie ene Foßball en de Waachstuvv gefloge kom.

En d'r Waachstuvv soß d'r Pipifax. Dat eß d'r Kummissär vun d'r Höll, dä de Personalie opnemme muß.

Hä sohch d'r Hen ens vun der Sick an un säht: „Fufti, sipti, sell?“ Dat heiß op Kölsch: Wie heißen Sie?

D'r Hen wor am ganze Liev am ziddere un am bevve un kunnt kei Woot erus krige. D'r kale Schweiß drevv im an d'r Steen erav.

D'r Pipifax soß do wie ene glöndigen Backovve. Hä kräg en Boch us d'm Regal un schlog d'm Hen sie Konto op. „Rabli a cutti!“ säht'e un kraute sich an singem glöndige Kopp. Bei däm Woot: rabli a cutti, wat op Kölsch esu vill heiß wie „ganz gemeine Suffsack“, knickten d'r Hen zosamme wie en Häufgen Unglöck.

„O jömmich, o jömmich!“ wor hä am lugge. „Leeven Här Düvel, loht mich doch gon!“

Schnaftig! kräg'e vun däm eetzten Düvel, d'm Pluto, einen en et

Genick, dat'e met d'r Nas op sie Konto feel. D'r Pipifax gov d'm Pluto ene Zeddel un säht: „Pofanne mal trö.“ Dat heiß op Kölsch: dä kütt en et Tröötstüvve. D'r Pluto kräg in zo packe, un dann gingk et tireck en de Höll erenn; eetz an däm Rasseermetz un dann noch 200 Meter an 'er Ädäppelsriev erav.

Marjönche, wor dat en Ping. Su hatt'e sich dat doch nit vögestallt, un hä fing an zo lugge wie ene jungen Hungk. Ävver et kom noch schlemmer. Zoeetz wood'e d'm Luzifer vögestallt; dat eß d'r Präsident vun d'r Höll. Dä soß bes an d'r Hals em Föör un dät Flammen speie, un d'r Satanas, dat eß d'r Heizer vun d'r Höll, dät immer neu Kollé en dat Föör. Dem Hen leefte de Trone wie en Sod de Backen erav. Die Trone wore wie glöndige Lava, un d'r Hen hatt en Ping, dat'e nit woß, wo'e sich hindrihe sollt. De Äd, wo'e met de bläcke Föß drop stund, de Wand un alles, wat hä anpacken dät, wor esu heiß, als wör et glöndig Ieser. Vun fäns woren se am singe: „Lindenwirtin, du junge“, ävver ganz unger däten se brölle wie geköppte Mondkälver. D'r Pluto säht dem Hen en et Ohr: „Fabli, fipti, sel.“ Dat heiß op Kölsch: do küß Do och hin!

„Marjadeies, wat soll dat noch gevve“, bröllten d'r Hen, ävver d'r Pluto kräg in am Schlawittche, un dann gingk et noch e Stöckelche erav. Do unger wor en Döör, un dodrüber stund: Mal trö; dat heiß Tröötstüvve.

(Fortsetzung folgt)

Druckauflage dieses Heftes: 2000.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Bildnachweis S. 28.

Diesem Heft ist ein Prospekt mit einer Übersicht über die lieferbaren Bücher von Heinrich Roggendorf beigelegt.

**Herausgeber:** Heimatverein Alt-Köln e. V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart · Vorsitzender: Dr. Heribert A. Hilgers, Vor den Siebenburgen 29–31, 5000 Köln 1 · stellv. Vorsitzender: Heinz Bauer, Mainzer Straße 38, 5000 Köln 1 · Schriftführer: Hubert Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21 · Schatzmeister: Franz Cramer, Am Botanischen Garten 39, 5000 Köln 60 · **Verlag:** Heimatverein Alt-Köln e. V. · **Redaktion:** Dr. Heribert A. Hilgers · **Druck und Anzeigenverwaltung:** Greven & Bechtold GmbH, Neue Weyerstraße 1–3, 5000 Köln 1 · **Vertrieb:** Hubert Philippsen · **Konten des Heimatvereins:** Stadtparkasse Köln Nr. 266 2013 (BLZ 370 501 98) · Kreissparkasse Köln Nr. 32 625 (BLZ 370 502 99) · Kölner Bank von 1867 Nr. 1483 6004 (BLZ 371 600 87) · Postgirokonto Köln Nr. 52 870-505 (BLZ 370 100 50) · Ein Bezugspreis wird für „Alt-Köln“ nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.



## PRIVATE VORSORGE BEGINNT BEI UNS: **S**-VORSORGEPLAN

Wer will heute noch von der Hand in den Mund leben?

Für eine gesicherte Zukunft muß man aber vorsorgen – z. B. für:

- die Absicherung der Familie
- größere Anschaffungen
- den Grundstock zum Kauf eines Hauses oder einer Eigentumswohnung

- die Sicherung des gewohnten Lebensstandards im Ruhestand

Vielleicht wollen Sie auch nur ganz einfach Vermögen bilden und dadurch Sicherheit schaffen.

Sprechen Sie mit Ihrem Geldberater.



Kreissparkasse Köln

wenn's um Geld geht.

P.05.88